

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher
Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel**

Von Waldenburg

Bruckner, Daniel

Basel, 1755

urn:nbn:de:gbv:45:1-11460

Versuch einer Beschreibung
historischer und natürlicher
Merkwürdigkeiten
der
Landschaft Basel.

XIII. Stück.

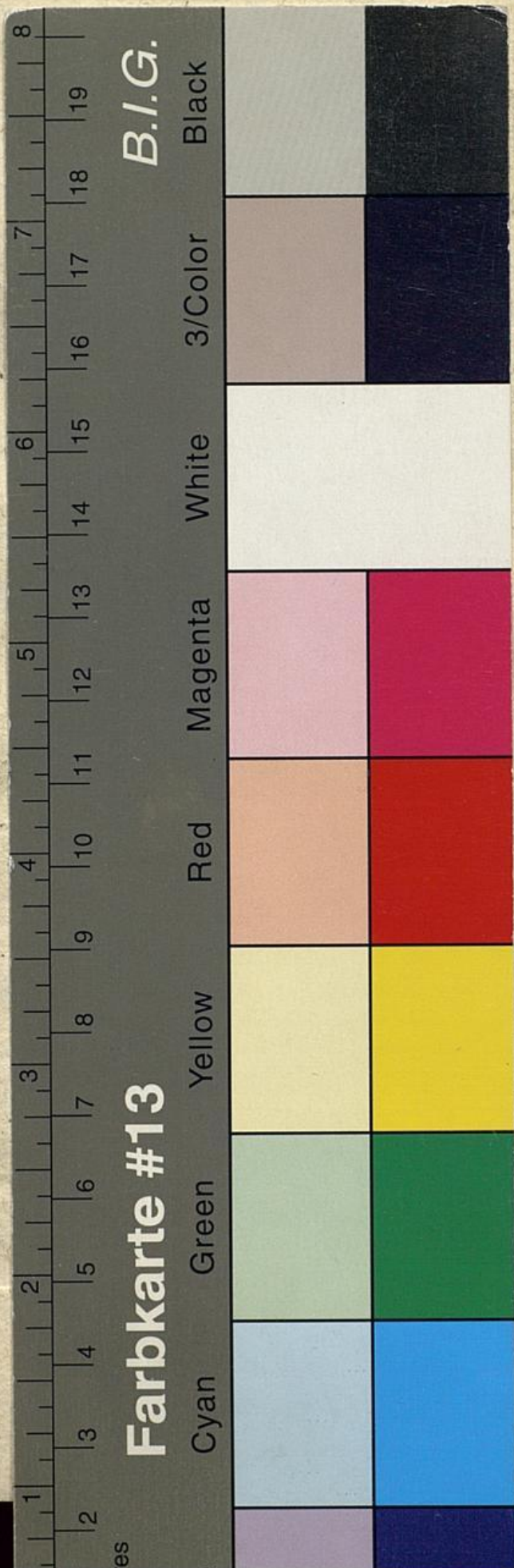
Von
Saldenburg.



Legt doch, ihr Sterblichen, das Fernglas aus der Hand!
Macht euch die Gegenden, die ihr bewohnt, bekannt.

J. S. C. Fabricius.

Basel, bey Emanuel Thurneysen, 1755.



Farbkarte #13

B.I.G.



Handwritten text, possibly a signature or note, in cursive script.



AMMT WALDENBURG.



Maas Stab von 1600. Basel-Ruthen oder Zwei Kleine Stunden.



Landesbibliothek Oldenburg





Historische
Merkwürdigkeiten
 von
Waldenburg.



Se kurze Beschreibung, welche
 in denen gedruckten Schriften
 von Waldenburg enthalten ist,
 bestehet, mit wenigen Worten,
 darinn, daß diese Herrschaft
 ein, der Grafen von Froburg
 von dem Bistum Basel getragenes Lehen gewesen,
 Jilii 2 welches

welches nach Absterben diser Grafen der Stadt Basel verkauft worden.

Wir müssen also in die ältern Zeiten zurücke gehen, und uns erinnern, was auch schon anderwärts in unsern vorigen Abhandlungen gemeldet worden; daß in dem Jahre 1041. Kaiser Heinrich der Dritte dem Bischoff von Basel, Theodorich, die Landgraffschaft Sissgöw vergabet und geschenkt habe. Nun ist die Herrschaft Waldenburg in den Gränzen des alten Sissgöws gelegen; und da der obgemeldte Kaiser solche der Kirche zu Basel übergeben, so folget, daß er der damalige Besitzer diser Landesgegend war. Vorhin sind es die Burgundischen Könige gewesen. Schon Kaiser Conrad, des Kaisers Heinrichs Vater, zoge ohngefähr um das Jahr 1025. die Stadt Basel und einen grossen Theil der darum ligenden Landschaft in seine Gewalt; Der Burgundische König Rudolf mußte solches leiden, und der damalige Bischof Ulrich war genöthiget seine Bestätigung von dem Kaiser Conrad, oder vielmehr von seiner Gemahlin, mit einer grossen Summe Gelds zu erhalten; Doch es gereuete nachwärts den Kaiser sehr, daß er von denen Geistlichen einige Bestätigungsgelder genommen, und das mag vielleicht auch die Ursache gewesen seyn, daß dessen Sohn und Nachfolger, Kaiser Heinrich der Dritte, der Kirche zu Basel solche ansehnliche Landschaft, als das Sissgöw war, verehret hat.

Wann

Wann man den Anfang des letztern Königreichs Burgund nach dem Tode Kaiser Carls des Dicken sehet, so gehet solches ohngefehr bis in das Jahr 888. zurück; Und von diesem Jahre an, bis in das Jahr 1025. ware vermuthlich unser Baselgebiet unter königl. Burgundischer Gewalt.

Vor dem 888. Jahre kan man König Carl den Grossen, und seine Nachfolger im Römischen Reiche, für die Oberherren erkennen, und vor ihnen die heidnischen römischen Kaiser.

Da wir nun die Beherrscher des Sigöw's von dem Heidenthum her bis auf das Jahr 1041. in so weit angeführt, als diese Abhandlung solches leiden mag, so wollen wir nun, so viel aus denen Urkunden herauszuklauben möglich ist, umständlich beschreiben, wer seit dieser Zeit die Herrschaft Waldburg besessen habe.

Die Herren Bischöffe von Basel, welche sich beflissen, alle nahe angränzende Herren sich gewogen zu machen, haben einige derselben zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Lehen belehnet.

Die alte Grafschaft Froburg lage jenseits dem Hauenstein, und die Burg Froburg, in nunmaliger Bottmässigkeit des L. Standes Solothurn, nicht fern von dem Dörflein Wiesen, über welches Dorf die Stadt Basel die Oberherrlichkeit besitzt.

Es waren also die Grafen von Froburg Nachbarn von der, der Kirche zu Basel neugeschenkten Herrschaft Waldenburg; welche Grafen ein gelehrter Schriftsteller Liberrimos Burgundiæ Proceres nennet, welche hohe Bedienste und Aemter darum in Allemannien angenommen, damit sie gleich andern Allemannischen Grossen, derselben Vorrechte geniessen möchten; und waren diese Grafen vielfaltig mit dem Hause Habsburg verbunden.

Es ist sehr schwer zu bestimmen, auf welche Weise die Herren Bischöfe von Basel die Herrschaft Waldenburg vom Jahre 1041. bis 1200. verwaltet haben, ob sie die Grafen von Froburg bald anfangs damit belehnet, oder ob andere Lehenträger oder Beamtete vorhin in dem Namen der Bischöfe auf dortiger Burg gesessen haben.

Die Lehenbriefe sind um 200. Jahre neuer als die Vergabung; doch kan es wohl seyn, daß die Grafen von Froburg, welche der Kirche zu Basel wohl gewogen waren, ehender als unsere Lehenbriefe zeigen, in den Besitz dieser Herrschaft eingetreten sind.

Wir wollen also diese Grafen, von welchen etwas aufgezeichnet, in ihrer Folge nachsetzen.

No-

Notkerus, welcher in dem Jahre 1085. gelebet, soll einer der Stifter des Gottshauses Beinwil seyn.

Graf Adelsberg schenkte dem Kloster St. Alban zu Basel die Kirche und Zugehörde in Appenweiler. Das Instrument ist gegeben anno ab incarnatione Domini 1096. indictione IV. cyclo solaris XIII. lunari vero XI. Darinn wird gesagt, diese Stiftung sey pro ara Wolfradi in clauistro defuncti. Und wahrscheinlich war dieser Wolfrad ein Graf von Froburg.

Albert 1104. aus einem Sigill.

Als Kaiser Heinrich der Fünfte dem Kloster Mury einige Freyheiten bestätigte, war unter den Gezeugen Adalberus Comes de Froburg. In einem andern Briefe von gleichem 1114. Jahre, betreffend die Zelle des H. Meynrad's, Orlicus und Alberus de Vroburg; und in einer Schrift, betreffend die Kirche zu Basel, wird annoch eines Volmars gedacht.

In dem Jahre 1125. lebte Graf Adelsbert; als Kaiser Heinrich der Fünfte dem Kloster St. Blasien das Jus liberae advocatiae bestätigte, war er gegenwärtig, und wird Comes von Phroburg genannt. In einem Instrumente von gleichem Jahre, betreffend das Kloster Engelberg, Adalbert

IIiii 4

Co-

Comes de Froburc, auch sonst de Vroburg. Er stiftete mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen Bollmar und Ludwig im Jahre 1130. das Kloster Schöntahl.

In dem Jahre 1130. ward ein anderer Graf Adalbert zum Bischof von Basel erwählt; Er ist der Stifter des St. Leonhard Klosters; und nach seinem Tode im Jahre 1140. Thumprobst Graf Ortlieb, welcher Fünf Jahre hernach die Stiftung des Klosters im Schöntahle bestätigt hat: Er wird in einem lateinischen Instrumente von dem Jahre 1141. Adalbo genannt, und war bey dem Römischen König Conrad dem Dritten sehr in Gunsten. Graf Folcmar de Vroburch war Gezeuge in einem Briefe, da obiger König in dem Jahre 1144. einige Streitigkeiten zwischen dem L. Canton Schweiz und Einsiedeln entschiede.

Wursteifen setzet eine andere Jahrzahl bey obigem Bischofen, und nennet annoch in dem Jahre 1150. einen Graf Adalbert, welcher Gertrud von Habsburg zur Ehe hatte, es kan obiger Adelbo seyn: Deren Streit mit dem Kloster St. Alban kan man in der Abhandlung von St. Jakob nachsehen.

Im Jahre 1184. lebte Graf Hermann; In einem Briefe des Klosters St. Urban vom Jahre 1201. wird desselben auch gedacht; Diser Hermann Graf von

von Froburg, und Ludwig und Hemmann seine Söhne erteilten in dem Jahre 1206. diesem Kloster aller Orten ihrer Bottmässigkeit die Zollsfreiheit, wie solches des mehrern in der Abhandlung von Liestal zu sehen.

In einer Urkunde der Kirche zu Basel von 1233. wird Hermann der jünger Graf von Froburg angezogen.

Ein Graf Hermann war in dem Jahre 1241. mit Peter von Oltingen in öffentlichem Kriege gestanden.

In dem 1246. Jahre sind Graf Ludwig der älter und Graf Ludwig der jünger bekannt; wie auch Johannes Ministralis des von Habsburg, welche gleichfalls einige Güter dem Kloster St. Urban geschenkt.

Graf Ludwig hatte dem Bischof Rütold beyde Schlösser Bürseck weggenommen, er versöhnte sich aber wieder mit ihm, und gab solche zurück. Sein Sohn Graf Rudolf, Probst zu Zoffingen, willigte hierzu ein; Das Instrument ist gegeben 12. Calend. Novem. 1245. Unter andern Gezeugen waren: Thüring von Ramstein der Vater; Thüring sein Sohn; Berchtold von Ramstein; Conrad von Ramstein 2c. Er verbote im Jahre

Xiiii 5

1255.

1255. dem Kloster St. Urban, die Güter, so er und sein Bruder Hermann sel. vergabet, nicht zu verändern.

In dem 1255. Jahre nennet Wursteisen einen Graf Zollmar, von welchem aufgezeichnet ist, daß er sich verpflichtet habe, Olten und Waldenburg von der Stift nicht zu verändern; also war er Lehenträger von Waldenburg.

In dem Jahre 1258. verkaufte Graf Hartmann dem Kloster St. Urban einige Güter mit Einwilligung seines Bruders Rudolfs, Beronensis & Zofingensis Præpositi.

Das Jahr hernach bestätigte Graf Hartmann diesem Kloster die von seinem Großvater Hermann, seinem Vater Ludwig und seinem Bruder Hermann erteilte Freyheiten.

In gleichem Jahre schenkte Graf Hartmann für seiner Seelenruhe, seiner Gemahlin Clementa und Graf Rudolfs dem Kloster St. Urban eine Mühle.

Graf Ludwig, welcher eine von Bechburg zur Gemahlin hatte, erlaubte im Jahre 1264. Heinrich Billico und Burger zu Waldenburg, daß er seine Güter zu Arnoldsdorf dem Kloster Olsperg verkaufen könne.

Den

Den 19. Novembr. des folgenden 1265. Jahrs hatte er gleich seinen Vorfahren zu Lehen empfangen, ambo castra Waldenburg cum suburbio, und versprach dem Bischof gehorsam zu seyn, und in Nothsfällen seine Feste und Städte des Bischofs Völkern offen zu halten; Der Bischof verpfändete ihm anben für 200. Mark Silber seine Quarten zu Frickowe, die Quart des Zehndens zu Sissach, zu Dneßweil, so fern sie ledig werden, und welche dazumal Herr Heinrich von Ostre, ein Ritter, pfandsweis innhatte.

Schiedrichter waren erwählt, die künftigen Anstände zu entscheiden, von Seite des Bischofs: Hug Münch, Advocat der Kirche zu Basel; Mathias von Eptingen; Von Seite des Grafen; Rudolf Rich, Cammerer, und Gottfrid von Eptingen, alle vier Ritter.

Gezeugen diser Behandlung sind in dem Instrumente folgende genannt: Rudolf von Froburg, Probst zu Münster im Ergow; Conrad, Dechan; Erhard, Sanger; Dietrich von Fine, Thumherr zu Basel; Hartmann Graf von Froburg; Conrad von Bechburg; Der edel Heinrich von Butenheim; Heinrich genannt Münch; Heinrich Riche; Heinrich Stein; Heinrich Pfaf; Burkhard Bittum; Jakob und Albrecht Marschall; Heinrich von Schauenburg; Hans Kraft;
Hug

Hug von Olten; Johannes zer Kinden, und andere mehr.

Das Jahr hernach 1266. bestätigte Graf Hartmann dem Kloster St. Urban die Freyheiten, welche Hermann sein Großvater, Ludwig sein Vater, Hermann sein Bruder, und übrige Voreltern demselben zu Liestal erteilet hatten.

Graf Ludwig hingegen bewilligte das Jahr hernach 1267. daß Conrad von Liestal dem Werner „am Phan Haldum einige Zinsgüter gegen Olsperg
„niden inne Dorf und im Thal by Einsedeln ab-
„kaufen könne.“

Im Jahre 1275. hat diser Graf einen Tauschhandel über einige Güter mit Olsperg getroffen. Unter den Gezeugen waren: Reinbold von Eptingen; Heinrich Villicus de Waldenburg; Werner Villicus de Arnstorf.

Der Krieg, welchen Kaiser Rudolf wider den Bischof von Basel geführt, hatte den Adel diser Landen geteilet. Und es scheint, als ob die Grafen von Froburg die Herrschaft Waldenburg und Olten als eigen angesprochen, oder nicht mehr zu Lehen frischerdingen empfahen wollten; doch ward diser Umstand vermittelt, und Graf Ludwig von Froburg bekannte durch ein öffentliches Instrument,
daß

daß er bod Burgen zu Waldburg, das Städtlein allda, und das Städtlein Olten, mit Leuten und Gütern, und allen Zugehörden; den vierten Theil des Zehndens zu Sissach und zu Honolzwiler zu Lehen empfangen habe; deswegen auch gelobe, dem Bischof treu, hold und behüßlich zu seyn, und in dise Lehen, Burgen und Städte in Nothfällen des Bischofs Völker aufzunehmen; verspricht anben, nach Verfließung Zwölf Jahren dise Zehnden und einige Gefälle im Fricowe gegen Empfang 200. Mark Silbers abzutreten, und begibt sich übrighens aller Ansprach an das Gottshaus zu Basel. In disem Briefe, welcher festo beati Gregorii Papæ des Jahrs 1277. gegeben ist, waren auf künftige streitige Fälle hin zu Schiedrichtern angenommen; von Seite des Bischofs: Burkhard von Strassburg und Viceton, Ritter. Auf Seite des Grafens: Die Edeln Matthis von Eptingen, und Heinrich Münch. Von welchem Briefe ein anderer edler Münch Burkhard von Landskron; durch den Notarium von Diessenhofen gültige Abschriften verfertigen und solche aufbehalten lassen.

Den 10. May 1279. übergibt Graf Hermann, Probst zu Zoffingen, Arnold einem Froburgischen Beamteten und seinem Weibe, ein Haus zu Zoffingen.

Und

Und in gleichem Jahre den 15. Brachmonats bestätiget Graf Ludwig und sein Sohn Hermann einige Schenkungen dem Kloster St. Urban. Zum Gezeuge in diesem Contract war auch Johannes, Dapifer von Frobürg.

Graf Hermann schenkte in dem Jahre 1280. diesem Kloster einen Platz zu Zoffingen um darauf zu bauen.

Aus einem Briefe von dem Jahre 1288. erhellet, daß Markwart von Iffentahl einige Güter der Stift Zoffingen übergeben habe, welche er unter Graf Hartmann von Frobürg seinem Sohne Ludwig und seiner Wirthin Ita von Wohlhusen erkaufet.

In dem Jahre 1293. ist Ludwig Domicellus Graf von Frobürg in den Instrumenten von Zoffingen, zu finden.

Es ist leicht zu erachten, daß so bald große Begebenheiten unter mächtigen Fürsten sich zugetragen, der Adel bald diese bald jene Parthen ergriffen, wo ein jeder den besten Nutzen zu finden vermeinte.

Nach Absterben Königs Rudolfs, so im Jahre 1291. beschehen, schlugte sich dessen Sohn Albrecht mit dem Grafen Adolf von Nassau um die kaiserliche

liche Krone: Graf Bollmar von Froburg wollte die bischöflichen Völker nicht beherbergen; der Bischof aber behauptete, daß er solches zu thun schuldig seye: Der Anstand ward durch den Dekan der Stift Basel, Heymo von Hasenburg und Gottfrid von Eptingen vermittelt; und Graf Bollmar versprach, kraft seines, Mittwochs nach Lichtmeß des Jahrs 1295. ausgestellten Instruments, daß er des Bischofs Freund seyn wolle, zu Kriegszeiten und in allen Nöthen sich verbunden erkenne, den Bischof und seine Völker zu Olten über die Brücke durchgehen zu lassen, und solche zu Olten und Waldenburg aufzunehmen; nach Verfließung Zwölf Jahren den Quart des Zehndens zu Sissach wieder abzutreten; dem Gottshause Basel nichts zu enttragen, und falls er anders tähte, die Lehen der Kirche zu Basel wieder zurückfallen sollen.

Schon im Jahre 1290. hatte sich ein gleicher Anstand mit diesem Graf Bollmar ereignet; und etliche Jahre hernach hat Ulrich von Bechburg, als Vogt seiner Schwester Sohn, des jungen Bollmars von Froburg, dem Kloster Ollspurg einen Acker bey der Pfaffenhalde, gegen Airstorf gelegen, verkauft. Diser junge Graf hatte noch kein Sigill.

Graf Hermann von Homberg hatte den Herrn Bischof von Basel beschädiget, er verglich sich daher

her im Jahre 1296. mit selbigem, und waren des Grafen Bürgen: Graf Bollmar von Froburg; Hug von Wessenberg, Custos von Basel; Peter von Eptingen, den man spricht von Wartenberg; Hermann Marschall von Wartenberg, und Heinrich Zielempe, nebst andern.

Graf Bollmar gab in dem Jahre 1303. den edeln Richen und Schalern den Zoll zu Liestal zu Lehen, wie solches in dem Stücke von Liestal beschrieben ist.

Im Jahre 1315. war Graf Hermann Abt zu St. Alban.

Die L. Stadt Bern ware im Jahre 1331. mit dem Grafen von Riburg in einen Krieg verwickelt. Der Herr Bischof von Basel, die Stadt Basel, und die Stadt Solothurn waren der Bernern Bundesgenossen. Der Bischof und die Stadt Basel eilte, jedes Teil der Stadt Bern mit 60. Helmen zu Hülfe, welches anzeigt, daß zu solcher Zeit die Kraft und Vermögen der Stadt mit der bischöflichen ohngefähr gleich war. Es scheint, der Bischof habe, nach damaliger Gewohnheit, seine Lehenträger aufgeboten, und Graf Johannes von Froburg, Lehenträger der Herrschaft Waldburg, den edeln Günther von Eptingen veranlasset, mit zuzuziehen. Einmalen verlor diser von Eptingen
in

in des Grafen Diensten verschiedene Pferde, daher mußte sich der Graf, Montags vor Martini des 1334. Jahrs, gegen denselben für ein Capital von 30. Mark löthigen Silbers, wovon alljährlich 3. Mark Zins abzustatten waren, auf den Zoll zu Waldenburg verschreiben. Diser Graf Johannes schlichtete im Jahre 1358. einen Streit zwischen Herman von Froburg, Abt zu St. Urban, und Gerhard von Uzingen wegen dem Wasser Langatte: im gleichen Jahre stiftete diser Abt zu St. Urban disem Kloster 100. Goldgulden ad officium Vestiarii.

Graf Johannes von Froburg, des obigen Sohn, von welchem auch wegen des Zolles zu Liestal eines und das andere in der Abhandlung von Liestal gemeldet worden, und zu dessen Zeiten nicht mehr als einer einzeln Burg zu Waldenburg gedacht wird, glaubte sich eben nicht sonderlich an seine Lehenspflichten gebunden zu seyn, er handelte daher mit beiden Grafen Johann und Jakob von Nidau, um solchen, Waldenburg und Olten zu übergeben; Allein der Bischof widersekte sich mit Recht disem Vorhaben, und der Graf mußte dise Uebergab durch ein feyerliches Instrument, so Donstags vor Bartholomäus des 1347. Jahrs gegeben ist, widerrufen und den Bischöffen als seinen Lehensherren erkennen.

Dise Begebenheit machte die Stift Basel aufmerksam und vorsichtig eine so schöne Herrschaft bey-

K f f f f

zu

zubehalten und deren nicht verlustig zu werden. Es mußte daher der Graf das Lehen frischerdingen empfangen, und in dem Lehenbrief, so Samstag vor Martini des 1360. Jahrs gegeben ist, deutlich erklären, daß die Burgen und Städte Waldburg und Olten mit allen Dörfern, Leuthen, Gerichten und Rechten dem Herrn Bischof von Basel und seiner Kirche eigenthümlich zugehören, er solche als ein Manns-Lehen von der Stift besitze, und diese Burgen und Städte widersällig seyen.

Der Herr Bischof von Basel trachtete auf alle Weise den Grafen von Froburg ohngeacht dessen Abweichen sich verbindlich zu machen, er gieng sehr liebreich mit ihm um, und erlaubte ihm schon im Jahre 1345. seiner Gemahlin Adelheit von Namstein und ihren Erben, seiner des Bischofs Ruhme und einer Tochter des verstorbenen Herrn Thürings von Namstein, von einer Widerlegung wegen 160. Mark lötigen Basel-Gewägs ab denen nachgemeldeten Lehengütern zu verschreiben, welche Summ auf Absterben des Grafen die Stift bezahlen solle: Die Güter sind zu Dnezwiler, der Zehnten zu Itigen, so 6. Vierzel Korn und Habern abwarf; und denn das Dorf Rigezwiler, samt Leuthen, Gütern, Zwing, Bann, Wasser, Wasserrunzen, Bischenz, Wunn, Waide, Holz, Acker, Feld, Mählenen und allem Rechten.

Zwen

Zwen Jahr hernach belehnte er ihn und Graf Rudolf von Neuenburg mit denen Bechburgischen Lehen, und an dem nächsten Zinstag nach St. Georgen Tag 1347. bewilligte er ihm ferner, diser seiner Gemahlin und ihren Erben noch 100. Mark Silber auf denen Lehenzinsen zu verschreiben, als:

zu Rigowiler 7. Vierzel Korn.

zu Lupsingen 3. Vierzel.

die Landgarben zu Lampenberge, Arbozwiler, Titterten, Nechtenberg, Onoswiler, zu Waldenburg und Langenbruck, samt dem Zehnten zu Benwiler, so 8. Vierzel ertrug.

Nach dem Tod diser Gemahlin nahm Graf Johannes von Froburg die Elisabeth von Bechburg zur Ehe. Wursteisen setzet den Tod dises Grafens in das 1366. Jahr, allein er lebte länger, und weil er keine Kinder hatte, die Stift aber dennoch besorgte er möchte nochmalen einige Lehengüter verändern, so mußte er sich abermalen schriftlich erklären, daß er von allem nichts entfremden, verleihen, noch seine Burgen mit Jemand besetzen wolle, der der Stift nicht anständig, und so er hiemit ohne Söhne sterbe, seine Lehengüter ohne weiters als Eigenthum der Stift Basel heimfallen sollten. Das Instrument ist vom Jahre 1370. und der Graf legte darüber einen gelehrten End ab.

Kkkk 2

Der

Hernach starb er, die Herrschaft Waldburg came also wieder an die Kirche zu Basel, welche solche nachwärts der Stadt Basel verkauft hat.

Olten ward anfänglich den Grafen von Neuenburg nachwärts denen von Thierstein zu Lehen gegeben, daher ist es gekommen, daß einige dieser Grafen gleich denen von Nidau, so an dieser Erbschaft Theil gehabt, sich auch von Froburg genennt haben.

Als die Stadt Olten in folgenden Zeiten widerum an die Stift Basel gekommen, und darauf einige Geldsummen aufgenommen worden, hat die Stadt Basel sich von Bischof Humbrecht 1385. das Recht erworben diese Pfandschaft zu lösen und selbige sodenn zu beziehen, daher sie dem Graf Herman von Sulz Herzogs Friedrichs von Oesterreich Landvogt 2000. Gulden Gelds bezahlt, das Schloß Olten und Zugehörde in Besitz genommen, und in dem Jahre 1407. unter dem Burgermeisterthum Arnolds von Rothberg, denen Bürgern von Olten ihre bis dahin genossene Freyheiten bestätigt.

Graf Otto von Thierstein, Herr zu Farnsberg, hatte dazumal die Landgrafschaft Bußgöw, worin Olten lage, von der Stift zu Lehen und das Recht zu Olten über das Blut zu richten; welches Recht er der Stadt Basel in dem Jahre 1488. abgetreten, und

und Sie hingegen sich verpflichtet hat, den Grafen bey seinen Zöllen und Geleiten zu schützen.

Weil aber zu Olten üblich war, daß, so oft Standrecht gehalten wurde, ein Graf demselben vorstehen mußte, diser Umstand aber der Stadt Basel beschwärllich fiel; so hat der Römische König Ruprecht der Stadt im Jahre 1410. bewilliget, durch einen Ritter oder andern Edelmann über das Blut richten zu lassen.

Als die Stadt Basel das Städtlein Olten in Besitz genommen, war das Schloß oder sogenannte Froburgische Hoffstell verbronnen, weswegen solches einigermaßen ausgebessert, und dem Wernlin Furter, Baumeister der Stadt Basel, zu Olten, zu bewohnen übergeben worden. Und 1411. wurden die dortigen Mahlmühlen und Fischwaiden verlihen. Nunmal stehet es unter der Bittmäßigkeit des Lobl. Standes Solothurn.

In dem Jahre 1377. hat Graf Hartman von Riburt, Landgraf in Burgund, und Anna von Nidau seine Gemahlin; Graf Simon von Thierstein und Berena von Nidau seine Gemahlin samt deren Kindern, mit Graf Johannes von Habsburg und Graf Johans von Habsburg des Alten Sohn, vorgemelter Frauen Bruder von wegen der Erbschaft, so der Edel Graf Rudolf von Nidau sel. weiland

Attt 3

Graf

Graf zu Froburg verlassen, sich unter einander verglichen, worben der jüngere Graf von Habsburg die alten Homburgischen Güter bekam.

Das Wappenschild der Grafen von Froburg ist auf dem Titelblatt dieser Abhandlung zu sehen; Graf Ludwigs Pattschaft vom Jahre 1254. unterscheidet sich damit, daß in dessen innerm Umkreise annoch stuhnde: S. & hoc est certum.

Heinrichs Dapiferi von Froburg Wappen von dem Jahre 1283. unterscheidet sich auch von den andern.

Die Rechte dieser Grafen über Diestel, Schauenburg, Fülinsdorf und andre Ort sind schon in denen Abhandlungen über diese Gegenden beschrieben worden.

Es starb also der letzte Graf von Froburg nach dem Jahre 1370. und der Herr Bischoff und die Stift Basel fanden sich nunmehr in dem eigenthümlichen und ruhigen Besitze der Herrschaft Waldenburg. Als nun in dem Jahre 1373. der damalige Herr Bischof mit Hülfe Herzogs Rupolds die Stadt Basel ohne Wirkung belagert, hat er dem Herzogen wegen der Kriegskosten, Waldenburg für einige Zeit in Besiz gegeben, nachwerts aber solches wider bezogen, und scheint es, daß die von Ramstein darzu einige Summen Gelds dargeschossen haben.

Die

Die Stift kam also wider in den vollkommenen Besitz dieser Herrschaft.

Hingegen erforderte die Ausweisung derjenigen, so mit Bewilligung der Stift sich an die Einkünfte dieser Herrschaft ein Recht erworben, baares Geld; die Kriegs- und andere Ausgaben des Herrn Bischoffen vermehrten sich täglich; es ward also hin und wider Geld auf Waldenburg aufgenommen; die Herren Bischöffe gaben von ihrem Eigenthume her, besonders fanden sich das Gräfliche Haus Thierstein und die edlen Mönchen hierzu willig.

Die Stift Basel entschlösse sich also unter ihrem Vorsteher, Bischof Humbrecht von Nürnburg, der Stadt Basel die Herrschaft Waldenburg und Liestal samt der Grafschaft Homburg zu versehen und denn vollkommen abzutreten und zu übergeben; die Verschreibung hierüber ward in dem 1400. Jahre errichtet, nachwärts von der Stadt noch mehrere Summen dargegeben, so oft ein neuer Bischof erwählet worden, von ihme dieser Kauf bestätigt, von den Päbsten selbst die Uebergaben durch verschiedene Bullen bekräftiget, und endlich im Jahre 1585. unter Vermittlung Hochlöbl. Endsgenossenschaft, da noch andere Streitpuncten mit dem Herrn Bischof und seinem Kapitel bengelegt worden, von ihnen aller Ansprach an diese Herrschaft auf ewig sich

¶¶¶¶ 4

bege-

begeben: wie solches alles sehr umständlich in dem IX. Stücke von Liestal zu ersehen ist.

Die Stadt Basel nahm also schon im 1400. Jahre von dieser Herrschaft den feynlichsten Besitz; sie besorgte, daß alle darauf stehende Schulden kraft der Verkommniß abgelöst wurden, und stellte das haufällige Schloß wider in einen guten Wehrstand.

Die Gräfin Catharina von Thierstein hatte sich im Jahre 1356. auf die Herrschaft Waldburg auch einen jährlichen Zins von 125. Gulden erkaufte, welchen die Stadt noch im Jahre 1416. von Graf Otto von Thierstein eingelöset hat.

Aus dem vorher angebrachten hat man gesehen, wie die Herrschaft Waldburg in den Gränzen der Landgrafschaft Sissgäu gelegen ist:

Im Jahre 1275. ward nun diese Landgrafschaft von dem Bischofe dem Graf Rudolf von Habsburg, Graf Johannes von Froburg und Graf Sigmund von Thierstein zu Lehen gegeben; und da diese Grafen, wie aus den vorgehenden Stücken zu ersehen ist, in diesem Bezirke zum theil Lehen und andere Güter hatten, so haben sie bisweilen ihre Lehenrechte mit ihren eigenthümlichen Herrschaftsrechten vermischet, und den Herren Bischöffen Anlas zu verschiedenen Klagen gegeben.

Die

Die Grafen Rudolf von Habsburg und Sigmund von Thierstein, welche im Jahre 1366. die Landgraffschaft Siggou von dem Bischof zu Lehen trugen, sprachen die hohen Gerichte, Stocß und Galgen in dem Amt Waldenburg an, wie auch das Geleit und den Zoll zu Dnetzwiler. Der Herr Bischof behauptete aber, daß diese Herrschaft Waldenburg schon längstens hiervon ausgenommen, hiemit in Leihung der Hochgerichten des Siggous, die Hochgerichte des Waldenburger-Amtes nicht mehr begriffen seyen.

Die Grafen gestunden, daß die Nechtung in der Stadt Liestal, zu Fülinsdorf, Münzach, Selbenschperg und Lausen; denn in dem Amte Neu-Homburg zu Buckten, Rümicken, Heffelsingen, Winterlingen, Kenchnungen, das ist Känerkinden, und Dürnen, dem Bischoffen zugehöre und kraft der Lehensbrieffe er sich solches ausbedungen habe.

Die hierinnen ernamsete Schiedrichter, Graf Eberhard von Riburg, Portner und Thumherr der hohen Stift zu Strasburg, Graf Walraf von Thierstein der älter, und Burkhard Sporer von Eptingen, Ritter, nahmen deswegen die nöhtigen Rundschaften auf; fanden, daß einmal die Herrschaft Waldenburg unter die Oberherrlichkeit des

R R R R R Sigg

Sißgöus gehörte, und sprachen hiemit das Urtheil zu Gunsten dieser Grafen. Welches Instrument geben ist zu Basel an St. Augustinus Tag, des vorgemeldten Jahrs.

Graf Johannes von Froburg, der letzte seines Stammes, so mit obigen zween Grafen im Jahre 1363. mit der Landgrafschaft Sißgöu belehnet worden, hielt sich bey diesem Handel ganz stille.

Ohngeacht des Vertrags wegen Stock und Galgen in der Herrschaft Waldenburg und des Zolls und Geleits zu Dnekwiler, setzte es im Jahre 1390. neue Verdrießlichkeit ab. Burkhard Münch von Landskron hatte der Stift eine Summe Gelds auf Waldenburg vorgeliehen, und wachte also auf die Rechte dieser Herrschaft; der Graf von Thierstein hingegen wolte selbige streitig machen, und daher geriethen diese zween Herren in öffentliche Feindschaft, welche Reinhard von Wechingen, Oesterreichischer Landvogt, vermittelte.

Die Zeit, in welcher die Herrschaft Waldenburg der Stadt Basel übergeben worden, ist also das 1400. Jahr; 16 Jahr hernach bekente sich der Herr Bischof, daß er auch darzu alle Gerechtigkeit der Landgrafen des Sißgöus abgetreten, welches aber in einigen Vorfällen etwas Anstand gefunden, bis in dem folgenden Jahrhundert die Stadt selbst diese Landgrafschaft erhalten hat.

Unter

Unter Junker Heinrich von Regesheim, Vogt zu Waldburg, ward der erste Land- und Rechtstag zu Waldburg Namens der Stadt Basel gehalten, über Werlin Regemaß von Rigezwiler, welcher den Kleinhans von Sumiswald in diesem Städtlein zu tod geschlagen hatte. Und seither haben nachfolgende Obervögte dise in eine sogenannte Landvogten verwandelte Herrschaft Namens des Standes Basel verwaltet:

Heinrich von Regesheim.

Bernhard Seevogel soll auch Landvogt gewesen seyn und Ansprach an einen Eichwald beym Schloß herum gemacht haben.

1426. Heinrich von Ytingen, gewesener Vogt auf Homburg.

1452. Caspar von Regisheim.

1469. Peter Sürlin, Ritter.

1482. Junker Franz Schaler von Reimen, hat den Waldburgern den sogenannten Schießgraben zu einem Schießplatz angewiesen.

1511. ——— Heinrich Meltinger.

1514. ——— Caspar von Wegenstetten.

1515. ——— Balthasar Hildbrand.

1519. ——— Thomas Schaler v. Reimen.

1522. ——— Lorenz Sürlin.

1524. ——— Thüring Hug von Sulz.

1527. Marx Wertenberg.

1531.

1531. Sebastian Doppenstein.
1553. Hans Rudolf Fäsch, des Rahts.
1564. Hans Rudolf Fäsch, Stadthalter.
1565. Junker Hans Jakob Hildbrand.
1576. Carl Gläser.
1586. Hieronymus Wir.
1597. Erasmus Wursteisen.
1606. Matthias Rippel.
1613. Christof Burkhard.
1625. Bernhard Brand, ward Oberster Zunftmeister.
1636. Hans Jakob Börnlein, gewesener Vogt auf Homburg, Oberst-Lieutenant des damaligen unterhaltenen Kriegsvolks, ward Landvogt zu Lauis und des Rahts.
1649. Hans Heinrich Pfannenschmied.
1659. Rudolf Göbelin. In dem Jahre 1664. lief kein Schloßbrunn, er mußte das Wasser im Städtlein holen.
1671. Georg Schackmann.
1678. Hans Conrad Wieland.
1694. Daniel Burkhard.
1702. Johannes Burtorf.
1710. Emanuel Brandmüller.
1716. Hans Jakob Thurneisen.
1723. Joh. Jakob Handmann.
1731. Nicolaus Geymüller.

1739.

1739. Hrz. Joh. Ulrich Wagner.
 1747. Hrz. Emanuel Schmied.
 1756. Hrz. Hans Jakob Landis, design.

Die Gränzen diser Vogten sind aus der beyge-
 henden Landkarte zu ersehen.

Dise Beamtung bestehet vornemlich in 2. gros-
 sen Thälern und dem darzwischen ligenden Gelände,
 als dem

Waldenburger Thal,
 welches von der Höhe des Hauensteins hinab, und
 das

Regenweiler Thal,
 welches von der Wasserfallen ebenfalls das Land
 hinab gegen Liestal sich ziehet.

Das Städtlein, die Flecken, Dörfer und Alpgüter,
 so in diser Beamtung sich befinden, können so wol
 aus der obgemelten Karte als nachfolgender Be-
 schreibung vernommen werden.



Von



Von dem

Schlosse Waldenburg.

Dieses auf einem hohen Berge ligende Schloß hat nach einiger Muhtmassung seinen Namen entweder von dem Lateinischen Wort Vallum oder Wall, weil es zur Beschützung des Thals dienen konnte; oder von den Wäldern, so darum lagen, massen es in der That, ohngeacht es auf einem steilen Felsen ligt, dennoch eine Burg im Walde war.

Diesen Muhtmassungen kan man beyfügen, daß in den Instrumenten sehr oft Walenburg geschrieben wird, und dieses Wort hiemit auch eine Burg der Walen, das ist der Burgunder, ausdrücken könne,





SCHLOSS UND STÄDTL



WALDENBURG.

Em. Büchel. del.

Io. Rod. Holzsch. sc. Zürich.



Landesbibliothek Oldenburg



JOHN CASPARIUS

ne, weil die Burgunder in den alten Schriften gar öfters schlechthinweg mit dem Namen der Walen benennet werden.

Wer aber noch mehrers Gefallen trägt, in disen Nachsuchungen sich zu vertiefen, der gehe nur bis auf den Ursprung des Worts Wallfahrten zurücke, so wird er finden, daß solches Wallen oder Waldfahrten gehen, von dem Gottesdienste der Gallier oder Deutschen herkomme, welcher in denen Wäldern, bey etwan einem merkwürdigen grossen Baume verrichtet wurde. Also finden wir auch in den ältesten Schriften dises Amts, daß des Königs Eiche und des Königs Brunnns gedacht wird.

Dises Schloß ligt auf der linken Seite, auf dem Berge, wenn man von der Stadt Basel das Land hinauf geht; Auf der rechten Seite oberhalb des Städtleins lage auf einem viel niderern Berge das ältere Schloß, von welchem man, ausser dem Boden, keine Merkmale mehr sihet.

Es vermeinen einige Gelehrte, der Schwarm jener Englischen Völker, welche unter dero Anführer, Herrn von Caugin, im Jahre 1375, dises Landesgegend verwüstet, haben dises gebrochen und zerstöret; solches kan zum Theile gegründet seyn, weil dis Burg sehr nahe auf einem nidern Hügel an der
Land

Landstrasse lage; Doch muß sie zu dieser Zeit schon in einem merklichen Abgang gewesen seyn, weil derselben in dem Lehenbrief von dem Jahre 1360. nicht mehr gedacht wird.

Die nunmalige Burg hat in dem Erdbeben vom Jahre 1356. keinen besondern Schaden, wie andere Schlösser dieser Gegend, erlitten, und ist vermuthlich, daß, weil dazumal die Burg Froburg vollkommen zerfallen ware, es werden die Grafen dieses Namens alsdenn ihren beständigen Sitz zu Waldenburg, alwo sie sich ohne dem öfters aufhielten, bezogen haben.

Es ist nicht zu vermuthen, daß die Engelländer 19. Jahr hernach zu dieser Burg hinauf gestiegen und an derselben einigen Schaden verursachet: denn diese Völker, welche sehr eilends das Land durchstreiften, hielten sich nirgendswo lange Zeit auf: Einige edle, welche ihre Burgen fest genug achteten; sahen dero Marsch ruhig zu, und rechneten dero Zahl über Fünffzig Tausend.

Gleichwie die Herren Bischöffe in denen Lehenbriefen denen Grafen von Froburg anbedungen, daß das Schloß Waldenburg allezeit ihr offen Haus seyn solle; so haben sie auch begehrt, daß solche Aufnam auch auf ihre Verbündete solle ausgedehnet werden; Als die Grafen von Froburg abgestorben, setzten sich die Herren Bischöffe selbst wider in dem
eigen

eigenthümlichen Besitz dieser Burg, Bischof Johannes von Bienne verschrieb im Jahre 1381. also ein Jahr vor seinem Tode, dem Herzogen Rupold von Oesterreich die Burgen Waldenburg und Homburg zu seinen offenen Häusern, woein der Herzog im Fall der Noth mit seinen Völkern solte eingenommen werden.

So bald die Stadt Basel in den Besitz dieses Schlosses gekommen, hat sie solches ausgebeffert.

Im Jahre 1447. ward selbiges noch in bessern Wehrstand gesetzt, der Maurermeister, so die Arbeit besorgte, war von Dellsperg.

Das hindere Gebäude wird das Alte Schloß genannt; in dem 1588. Jahre fiel ein sehr grosses Stück von dieser Schloßmauer ein; das vordere, worinnen die Wohnungen sind, ist um ein merkliches erhöht und vermuthlich daher das Neue genannt worden; in diesem sind unter dem dinstmahligen Hrn. Obervogt, Fünf schöne neue Zimmer verfertiget worden.

Es hat 2. sogenannte Vorhöfe, und in Jedem einen Brunnen; der bessere und stärkere Brunn in dem untern Hofe ward im Jahre 1718. dahin geleitet; der andere obere aber, als im Jahre 1663. alle dinstörtige nahegelegene Quellen versiget, mit 350. Leucheln von weitem hergeführt.

LIII

In

In dem Jahre 1664. war ein solcher Wasser-
mangel auf dem Schloßberge, daß man das Was-
ser im Städtlein holen müssen.

Das Schloß und Städtlein hatten vor Zeiten ih-
re besondere Mauer- und Zimmerwerkmeister, wel-
che die obrigkeitl. Farb trugen.

Dieser Schloßberg ist meistens zu Matten und
Waiden angebauet worden; die untersten Matten
werden Burgmatten genennet, und sind nicht mehr
in obrigkeitl. Händen. Auf den oberen stehet die
Schloß-senneren mit den nöthigen Gebäuden, welche
ein jeweiliger Landvogt zu benutzen hat.



Von



Von dem

Städtlein Saldenburg.

Solches ligt in dem Thale zwischen dem Gebürge, wie die Abzeichnung deutlich zeigt; es ist mit zwey Thoren versehen und mit Mäuren bis an die nahe daran stossenden Felsen umgeben: die Hauptstrasse und zwey Nebengassen erfüllen dessen Inbegrif, und die Frenke fließet dardurch.

Dieweil es ein starker Durchpaß, so hat es einige Wirthshäuser, so die Reisenden mit den

LIII 2

Vor-

Vorspannpferden, um damit den Hauenstein bequemer besteigen zu können, versehen.

Die nöthigen Handwerksleuthe finden sich alhier in genugsamer Anzahl.

Das Städtlein hat keine Kirche, sondern dessen Einwohner verrichten ihren Gottesdienst in der Kirche zu Oberdorf.

Vor Zeiten stuhnde eine Kapelle dem H. Georg gewewhet alhier; die Gemeinde Waldenburg stiftete im Jahre 1447. eine Frühmess, und begabte diese Kapelle mit einigen Gütern; da aber deren Einkünfte nicht genugsam waren, einen Priester zu erhalten, so ward ihm das Nöthige, als eine Zugab gereichet; als aber der Geistliche auf solche Weise nicht bestehen konnte, so ernannten sie im Jahre 1463. zu Steurmeistern Hermann Brodbeck und Cunzli Genser, und ersuchten die Einsidler zum rothen Hause eine Steuer zu Aufnahme ihrer Kapelle einzusammeln, welche es auch gethan haben.

Nach der Reformation ist diese Kapelle eingegangen und zu einer Behausung verändert worden.

Bevor wir die Prediger dieser Gemeind benamen, wollen wir allervordrist die Dekan des Waldenburger- und Homburger Kapitels anzeigen; solche Decani sind:

Im

Im Jahre

1530. Marx Heiland, Pfarrer zu Bubendorf.
 1562. Leonhard Strübli.
 1584. Johannes Parcus, Pfarrer zu Waldenburg.
 1588. Matthias Kettmund, Pfarrer zu Rüm-
 lingen.
 1589. Martin Pfirder, Pfarrer zu Langenbruck.
 1594. Gregorius Brandmüller, Pfarrer zu Wal-
 denburg.
 1598. Hans Jakob Gugger, Pfarrer zu Löffel-
 singen.
 1625. Nicolaus Brombach, Pf. zu Rümelingen.
 1663. Conrad Richard, Pfarrer zu Benweil.
 1690. Hans Rudolf Parcus, Pfarrer zu Löffel-
 singen.
 1703. Samuel Grynäus, Pfarrer zu Löffelsingen.
 1709. Wilhelm Strübin, Pfarrer zu Bubendorf.
 1726. Jeremias Gemusäus, Pfarrer zu Benweil.
 1742. Hrz. Friedrich Merian, Pfarrer zu Rüm-
 lingen.

Prediger zu Waldenburg,

welche ihr Pfarrhaus in dem Städtlein haben:

Im Jahre

1496. war Hrz. Moritz geistlicher Vater zu Wal-
 denburg.
 1524. Peter Widmer.

LIII 3

1536.

1536. Johannes Zimmer.
 1541. Wilhelm Hiltocher.
 1556. Johan Matthis.
 1566. Jakob Sturm.
 1573. M. Johannes Drenfus.
 1583. Johannes Barcus, Dekanus, kam nach Benken.
 1588. M. Gregorius Brandmüller, Dekanus.
 1579. M. Ulrich Meyer.
 1629. M. Joh. Jakob Strasser.
 1639. M. Samuel Fleitter, ward Schulmeister zu Benken.
 1653. M. Conrad Stegmeyer.
 1682. M. Nicolaus Bischof, vorhin Prediger zu Laufen.
 1706. M. Ernst Ludwig Blech.
 1722. M. Nicolaus Görtler, unter welchem im Jahre 1729. die Schule in dem Städtlein errichtet, und 1730. das Schulhaus erkaufte worden.
 1739. Hrz. M. Hieronymus Annoni, nunmehr Pfarrer zu Mutteng.
 1746. Hrz. M. Hieronymus Burkhard, nunmehr Pfarrer zu Benken.
 1753. Hrz. M. Heinrich Wieland, vorhin Prediger zu Rosenweiler und Helfer der reformirten Gemeinde zu Straßburg.

Alhier

Alhier gehen zur Kirche die Einwohner des Schlosses, die aus dem Städtlein Waldenburg, ab einigen Alpen, von Oberdorf, Niderdorf, Niedertschweil und Titterten.

Um das Jahr 1450. waren in disem Städtlein 59. Schindellagen, das ist, hölzerne Dächer, nunmehr sind alle Häuser von Mauerwerk und mit Ziegeln bedeckt.

Jährlich werden 3. Märkte alhier gehalten, welche im Jahre 1626 bewilliget worden.

Der L. Spittahl von Basel hat alhier ein schönes Kornhaus, und befindet sich in disem Städtlein auch eine Mahlmühle.

Es hat 3. öffentliche Brünnen, ohne diejenigen so in dem Pfarr- und andern Häusern sich befinden.

Vor dem untern Thor ist eine Holzsäge und Hanf- reibe, welche 1660. gebauet worden; vor dem obern eine Ziegelhütte und eine Papiermühle: da man um das Jahr 1660. alhier Erz gegraben, war es eine Hammerschmidte. Die Hafner alhier verfertigen viel Erdengeschirr. Ob diser Papiermühle ligt eine, einem Landmann gehörige Waide, Blümleins Alp genannt.



Wegen der sehr überhand genommenen Wider-
täuferen ward 1598. alhier ein Halseisen errichtet.

Da in dem Städtlein nicht genug Raum zu Stal-
lungen sich befindet, und das Rindsvieh den ganzen
Sommer über auf den Waiden sich aufhältet, so
haben die bemittelte Landsmänner fast auf allen
grossen Matten-Stücken ein Gebäude, in einer klei-
nen Scheuer und einem Stalle bestehend, worinnen
die Kühe den Winter über gefüttert werden; bey je-
dem diser Gebäuden ist ein laufender Brunn.

Diß Städtlein hat zu Unterbeamteten einen Wei-
bel, so Ganthmeister ist, 2. Geschworne und 4. Ge-
scheidsmänner.

Das Gericht besteht aus 25. Männern, welche
von den Gemeinden Berenweil, Langenbruck, Wal-
denburg, Oberdorf, Niderdorf, Benweil, Höl-
stein, Lampenberg, Arbotschweil, Titterten und
Liedersschweil genommen werden; es versamlet sich
gemeinlich alle 8. Wochen.

Seit 100. Jahren sind etwan 25. neue Bürger
alhier eingewonnen, auch die alten haben sich vermeh-
ret, daher viele Häuser vor denen Stadthöfen er-
bauet worden.

Die zu diesem Städtlein gehörigen Bergwaldun-
gen sind:

Der

Der sogenannte Wald.

Der Dürrenberg.

Der Lammiet, der Nichti und ein Theil des Ne-
hags, in welchen Buchen und Tannen wach-
sen.

Von dem Fruchtgehnden bezieht der L. Stand
einen Quart, und der Spittahl zu Basel drey
Quart.

Wein wächst alhier keiner.



LIII 5

Von



Solle zu Waldenburg.

Dieser Zoll nutzten die Grafen von Froburg gleich den übrigen Einkünften der Herrschaft Waldenburg.

Als der edle Günther von Eptingen im Jahre 1334. verschiedene Pferde in den Kriegsdiensten des Grafen verlohren, entschädigte ihn der Graf dafür mit 3. Mark Silber, so er Jährlich ab diesem Zoll entheben konnte, bis der Graf ihm 30. Mark bezahlen wurde.

Doch

Doch scheint es, daß die Rechte dieses Zolls von der Landgrafschaft Siggau herrührten.

In dem Jahre 1363. wurden dieselben von dem Herrn Bischofen von Basel dem Graf Sigmund von Thierstein und Graf Hans von Froburg zum halben Theile; dem Graf Rudolf von Habsburg aber zu dem andern halben Theile zu Lehen gegeben; diese Grafen kamen hierauf zu Waldburg zusammen und verglichen sich Donnerstags nach St. Michaels Tag gedachten Jahrs über die verschiedenen Einkünften dieser Belehnung; Wegen den Zöllen, heißt es in diesem Instrumente, daß die Zölle, so über den obern Hauenstein für Waldburg hinauf gehen, und bis dahin zu Waldburg in dem Städtlein aufgenommen worden, fürhin in dem Dorf zu Dnekwil sollen aufgehoben werden; und die Zölle so über den nidern Hauenstein unter der neuen Homberg durchgehen, und bald zu Drymbach bald zu Horwer aufgenommen worden, sollen fürhin zu Diepflicken bezahlet werden und denen Grafen ins Gemeine angedehnen, doch anben haben sie abgeredt, nach Gutbefinden die Zollstätte an andere Ort der Landgrafschaft zu verlegen.

Die Grafen von Froburg und Thierstein errichteten noch an gleichem Tage eine andere Verkommnis, kraft deren dem Grafen von Thierstein der dritte

te Pfening von disen Zöllen und dem Geleite zukommen, so fern aber der Graf von Froburg starbe, dessen Antheil dem von Thierstein vollkommen gebühren solle.

Da aber in folgenden Zeiten die Stadt Basel die ganze Landgraffschaft des Siggöus allein erhalten hat, so ist ihero dises alles zugefallen.



Von



Von den
Merkwürdigen Begebenheiten,
 so diese Beamtung angehen und sich
 in dieser Gegend zugetragen.

Die Zufälle, welche die ganze Landschaft betros-
 fen, sind ohngefähr die gleichen, welche in einer
 jeden Beamtung begegnet sind.

Besonders gehen diese Beamtung folgende an:

Im Jahr 1406. legte Hartman Rol sein Ge-
 zeugniß ab, daß die kleinen und grossen Gerichte
 zu Hüllstein unter die Herrschaft Waldenburg ge-
 hören.

Zu

Zu diser Zeit hatte die Stadt Basel 120. wehrhafte Knechte in diser Herrschaft, darunter 12. Schützen, ihr Hauptmann war Hans Strübelin.

Der bischöfliche Hof-Official von Basel ertheilte im Jahre 1416. eine Kundschaft, wie vorzeiten zwischen der Herrschaft Waldenburg und den Grafen von Nidau eine Verkommniß getroffen worden, daß diejenigen Leuthe, welche in beidseitige Herrschaften gehören und sich hin und wider gesezet, an denen Orten, wo sie sesshaft sind, bleiben sollen; bis an einige ausbedungene Personen.

Den 25. Heumonats des 1418. Jahrs, lieffe die Stadt Basel durch den bischöflichen Hof-Notarius eine Kundschaft von 16. Gezeugen aufnehmen, kraft deren der Herrschaft Waldenburg hohe Gerichte und Fischenzen bestimmt werden und anfangen bey der steinern Brücke oberhalb Liestal und gehen bis in den Munninger Bach.

Eine andere Kundschaft vom 1. Hornung des 1422 Jahrs bestimmet die Gränzen von einer andern Seite her.

In disen Kundschaften wird gesagt, daß dise Herrschaft gehe bis Onolzweiler und durch Höllstein hinab an die steinerne Brücke ob Liestal.

Es

Es scheint, daß die Stadt Basel, wegen denen Oberherrlichkeitsrechten diser Herrschaft sich auf das vollkommenste versichern wollen, denn man findet noch 3. verschiedene rechtsbeständige Instrumenten von diesem Jahre, darinn enthalten ist:

„ Daß, als Bernlin Regenmaß den Kleinhansen
 „ zu Waldburg in dem Städtlein todt geschlagen,
 „ und sich geflüchtet, das Standrecht über ihne so-
 „ denn zu Waldburg, zu Hölstein und zu Nun-
 „ ningen gehalten worden;

„ Daß sehr oft und viel über verschiedene Misse-
 „ thäter übers Blut zu Waldburg Gericht ge-
 „ wesen.

„ Daß jeweil zu Waldburg Stocck und Gal-
 „ gen gestanden, und daß einmal die edle Jungfrau
 „ Berena von Nidau, des Grafen von Froburg und
 „ damaligen Besizers von Waldburg Nume,
 „ einem in dem Stocck zu Waldburg gefangenen
 „ saubern Knecht, den Stocck mit einer Ake aufge-
 „ macht und deme davon geholfen habe.

„ Daß Fische unter Hölstein seyen gefangen und
 „ Dienstweise naher Waldburg getragen wor-
 „ den. „

Die Landsordnung, welche um dise Zeit die Stadt
 Basel ihrer Herrschaft Waldburg vorgeschrieben,
 ist

ist ohngefehr die gleiche, welche dem Amte Riestal gegeben worden, aussert daß der Artikel von dem Friedenbieten mehrers ausgeführet ist; kraft diser Verordnung fallet alle Habschaft der Uebelthäter nunmehr der Stadt Basel, wie vorhin denen von Froburg, anheim.

Ferners, daß der Vogt von allen Einfassen, so noch fremden Herren verpflichtet sind, nicht nur das Fasnacht-Hun, sondern auch den Vogt-Habern und so fern sie Wiesen haben, auch ein Wasser-Hun jährlich abnehmen solle.

Im Jahre 1432. haben die jungen Grafen Thoman und Johannes von Falkenstein, Landgrafen des Sitzgöus, dem edlen Heinrich von Eptingen zu Lehen gegeben,

Die Zölle und Zehnden zu Waldburg, den Zehnden zu Dnezhweil, Zysen, Lupfingen, Selbisberg, die Zehnden, Hochwälder und Gerichte zu Ytingen, Sissach, Rümlicken, Heffelfingen, Buckten, Känerkinden, Witissperg, Eptingen, Riestal und Dieckten; welche Austerbelehnung aber meistens unnuß war, weil die Herren Bischöffe, bevor sie die von Falkenstein mit der Landgraffschaft des Sitzgöus belehnet, verschiedene diser Rechten und Einkünften schon anderwärts vergeben hatten.

Als der edle Heinrich von Ytingen, Namens der Stadt, Obervogt auf Waldburg war, wolte Elsin Wecklin,

Becklin, Hans Hunzigers zu Rheinfelden Ehefrau, sich der Leibeigenschaft entziehen; allein er gab sich nicht ehender zur Ruhe, bis die Stadt Rheinfelden durch ein formliches Instrument im Jahre 1443. bekante, daß diese Weibsperson unter die Leibeigenschaft von Waldenburg gehöre.

Es ist aus denen Kirchengeschichten bekant, wie Amadeus, Herzog von Savoyen, in dem Jahre 1439. von dem Baslerischen Concilio zum Pabst erwählt worden; er kam daher in dem folgenden Jahre mit vielem Gefolge in der Stadt Basel an, und hielt seinen Einritt an Johannes des Täufers Tage mit sehr grosser Feyerlichkeit, wie unser Baslerische Geschichtschreiber solches sehr umständlich und schön erzehlet.

Wir wollen daher nur diejenigen Umstände hier anführen, welche nicht bemerkt worden sind.

Dieser Fürst, welcher den Namen Felix der Fünfte angenommen, ward allervordrft von denen Gesandten der Stadt gegen Balstahl oberhalb Langenbruck, darnach durch eine fernere Gesandtschaft zu Riestal, von den Conciliums-Vätern aber bey der Kapelle vor dem Eschemer Thor empfangen.

Den folgenden Tag sandte man zu deme Zwölf Nachtsghlieder, welche ihm noch einen besondern

M m m m m

Glück.

Glückwunsch ablegen und denselben bewillkommen mußten.

Das Pferd, worauf der Pabst den Einzug gehalten, bezog damaliger Gewohnheit nach, die Stadt für ihr Eigenthum, gab es aber nachwärts demselben wider zum Geschenke, welcher dagegen an Wernlin, den Bedienten des damaligen Bürgermeisters Arnolds von Bärenfels Acht Gulden Gelds verehret hat.

Bei dem Einzuge trug der einte Bürgermeister einen kleinen Fahnen von silber Zeuge an einer vergoldeten Stange, woran die Wappen des Pabsts gezeichnet waren, welcher nach geendeten Feyerlichkeiten dem Pabste zum Geschenk gegeben worden;

Wie auch nach dem Gebrauch der Stadt, demselben ferners 16. halbe Fuder Weins und 60. Bierzel Habern;

Dem Sohn seiner Heiligkeit, Philippus, Grafen zu Genf, warden 4. halbe Fuder Wein und 30. Bierzel Habern geschenkt.

Endlich ward auch dem Pabst die so genannte Staubbülle, worunter er eingeritten, von der Stadt Basel verehret; diser Traghimmel bestunde aus goldenem Zeuge, welcher zur Seite hinab hieng und mit Fransen gezieret war; an dem Kranze desselben

selben war das Päpstliche, das Savoyische und der Stadt Basel Wappen zierlich gemahlet.

In dem Jahre 1445. ward desselben Tochter, die Prinzessin Margaretha von Savoyen, Wittwe König Ludwigs in Sicilien und verlobte Braut des damaligen Churfürsten von der Pfalz, zu Langenbruck mit großem Pracht eingeholt und in die Stadt Basel geführt; und als etliche Jahr hernach die Väter des Conciliums naher Lausanne verreist, waren sie ebenfalls bis nach Langenbruck begleitet.

Es ist vom Jahre 1449. eine Schrift vorhanden, welche die Gränzen der Herrschaft Waldburg vom Nußbach bis auf die Eptinger Flue bestimmet.

Einer Namens Peter Rohr ein Schmied beraubte in dem Jahre 1452. alle Reisenden auf dem Hauenstein, er ward daher angehalten und ins Gefängniß gesetzt.

In dem Jahre 1456. kaufte der edle Junker Caspar von Regennaß für sich und seine Erben eine Rütin am Burgweg zu Waldburg, welcher Kauf vor dem Gericht alda gefertigt worden, welches zeigt, daß diese Edlen alhier auch Güter müssen besessen haben.

Eine Weibsperson, des Hans mit der Nasen Witwe genant, vermuthlich eine Kaufmännin, reiste im Jahre 1461. auf einem Wagen durch diese Beamtung; ihre ward auf der Strasse ein Säckel mit

M m m m m 2

Geld

Geld darinn 130 fl. lagen und 3. Stück Zeug weggenommen; dieses Weib beklagte sich allerorten und wolte von der Stadt den Ersatz des auf ihrer Bottmäßigkeit an ihro beschehenen Raubs, also daß endlich die Stadt Basel den Ausspruch der Stadt Straßburg anname, welcher darinn bestund, daß die Stadt Basel genugsam erweisen solle, daß sie zwischen Liestal und Waldenburg kein Geleitgeld, sondern nur Bruck- und Weggeld fordere, hiemit diese Person nicht schuldig gewesen, begleiten zu lassen.

Als die Endsgenossen in dem Jahre 1475. die Waffen des Burgundischen Herzogs Carls des Kühnen besigten, und dazumal Dietrich von Tüllier, Ritter, das Schloß Froberg von Herzog Sigmund zu Lehn truge, so mußte sich dieser Herr verschreiben, daß die Burg Froburg der Baslern offen Haus seyn solle.

In dem Jahre 1492. überwältigte Hans Bachmann in der Herrschaft Waldenburg den Glando Florici von Moranco, und brachte den abgenommenen Raub in die Bottmäßigkeit des Löbl. Standes Solothurn, dieser Stand aber verwies ihn zu Erwartung seines Rechtens naher Waldenburg.

Die Löbl. Stände Basel und Solothurn waren im Jahre 1506. bedacht, die Gränzcheidung der aneinander stossenden Landschaft zu bestimmen und
noch

noch andere Anstände freundschaftsähnlich beizulegen, daher, wie schon bey Homburg angeführt ist, friedliebende Schiedrichter erwählt worden, welche unter andern auch die Gränzen von dem Stein bey dem Brücklein zu Loch über Bärenweil bestimmt haben.

Franz Schaler Obervogt auf Waldenburg lieferte im Jahre 1508. dem L. Stand Solothurn einen Dieben ohne obrigkeitliche Bewilligung aus; deswegen diser Stand die Stadt Basel schriftlich versicheret, daß durch diese Handlung denen Rechten von Waldenburg kein Einbruch soll beschehen seyn, mit freundschaftsähnlichem Ersuchen den Obervogt dessen nicht entgelten zu lassen.

Unter denen verschiedenen Bewilligungen, welche die Stadt Basel aus verschiedenen Anlässen ertheilet, findet sich ein Lehnbrief vom Jahre 1512. worinnen enthalten ist, daß die Stadt dem Georg Spengler von Kauffbeuern dem Erzknappen, ihr Waldenburgisch Bergwerk und Erzgruben auf Zehen Jahr lang dergestalt verleihe, daß er Jährlich von Zwanzig Centner Eisen, ein Centner; von Zehen Mark Gold oder Silber, ein Mark; von Zehen Centner Kupfer, Zinn oder Bley, auch ein Centner, alles wohl ausgebrennt und gearbeitete Waar, zu Zinse geben und anbey der Stadt Basel das Mark Gold oder Silber 15. Kreuzer wohlfeiler, als der gewöhn-

M m m m m 3

liche

liche Preis seyn werde, verkaufen solle; dessen Bürg war Jakob Sauracker des Rahts. Alles gefundene Metall mußte denen Wardenern der Münz zu Basel eingeliefert werden.

Im Jahre 1516. ward ein abermaliger Vertrag mit L. Stand Solothurn, betreffend die Herrlichkeit von Waldenburg und andern, errichtet.

Der Stand Basel hatte, um vielen unbeliebigen Vorfällen vorzukommen, sich zu einer Staatsregel gesetzt, alle Rechte und Einkünften, welche noch in fremden Händen waren, einzukaufen oder auf andere Weise sich zu erwerben.

Weil nun der edlen Frauen Anna von Hallweil, der Gemahlin Herrn Jakob Hertensteins Schultheissen zu Lucern, von ihrem Vater sel. Dietrich von Hallweil verschiedene Gefälle in der Waldenburger und Farnsburger Herrschaft erblich zugefallen waren, so ward Herr Ulrich Falkner, Oberster Zunftmeister, naher Lucern gesandt, um den Einkauf dieser Gefälle zu behandeln, welcher denn im Jahre 1520. diese Geschäfte zu dem erwünschten Zweck und diese Einkünften gegen Dargebung einer gewissen Summe Gelds und eines dicken Plapperts an den L. Stand Basel gebracht. Der Kaufbrief war Samstags auf Jakobstag gedachten Jahrs errichtet.

Die

Die erhandelte ewige Korn-, Haber-, Hüner- und Eyer-Zinse auch Zehnden, fallen zu

Benweil, Lampenberg, Höllstein, Titterten, Niderdorf, Diekten, Zunzgen, Eptingen und Thurnen; und kommen vielleicht von einer Falkensteinischen Lehen- und Erbschaft her.

In dem Jahre 1523. als einmal alle so auf dem Schloß wohnten nicht bey Hause waren, kam ein Junker Lorenz und sein Schwager Nagel von Röteln dahin, und suchten sich darinn vest zu setzen, traueten sich aber nicht solches zu erhalten, daher des morndrigen Tages, als man, da der Sonn hinaus gieng, mit Gewalt hinein gedrungen, selbige schon entrunnen waren.

Es waren verschiedene Leibeigene beyder Löbl. Stände Basel und Solothurn aus einer Herrschaft in die andere gezogen, ohne sich loszukaufen, deswegen man im Jahre 1527. die Anzahl diser Leute berechnet, und als sich befunden daß mehrere Solothurnische ins Baselgebiet gezogen, so hat die Stadt Basel solche mit der übereingekommenen Summe Gelds losgekauft.

In unseren vorhergehenden Abhandlungen ist schon angeführt worden, wie ohnverhoft einige schwäre Anstände sich wegen dem Hochgerichte zu Gempnen ereignet haben. Einige mitverbündete

M m m m m 4

Ends

Endsgegnossen vermittelten alsobald den Frieden und fanden für gut, daß die Städte Basel und Solothurn die Anstände der Gränzen und anderes durch beydseitige Schiedrichter entscheiden lassen solten.

Beide Stände erwählten also solche ohne Anstand; wer sie gewesen, ist schon bey Schauenburg aus Anlas der Rappenslue angeführt worden.

Die Friedensmänner hielten also einen Umgang um alle Landmarchen, und entschieden im Jahre 1531. durch ein formliches Instrument, so der Untergangs-Brief genennet wird, sehr viele Anstände.

In diesem Briefe werden denn die Landmarchen der Waldenburger Herrschaft ausgeschieden und der Stadt Basel durch die neue Marchung die begehrten hohen Gerichte zu Büren und Seven abgesprochen.

Hingegen zu Nonningen, alwohin der Herrschaft Waldenburg Gränzen bis in Bach gienge und wo die Stadt ihren Meyerhof hatte um über den Todschlag zu richten, ihr Recht beybehalten, welches aber die Stadt Basel der Stadt Solothurn in dem Jahre 1685. gegen den Gerichten zu Oltingen abgetreten hat.

Das Uebrige wird an seinem Ort angeführet werden.

Und endlich ward noch im Jahre 1538. eines und das andere wegen Altschauenburg, Gempfen, Walden

denburg und Nonningen wie auch wegen Berenweil erläutert.

In dem Jahre 1533. hat der damalige Landvogt wegen einem beschehenen Todschat im Namen der Stadt Basel einen Landstag und Standrecht über den Todschat in dem Städtlein zu Waldenburg vor St. Georgen Kapelle gehalten.

Aus denen neuern Geschichten ist bekant, was sich in dem Jahre 1632. für eine widrige Begebenheit zwischen 75. Mann Bernerischen Zuzugs - Völkern naher Mühlhausen und einigen Solothurnischen in der sogenannten Elus nicht weit von Langenbruck auf L. Stands Solothurn Böttmässigkeit zugetragen hat; die Stadt Basel ware sehr bemühet, nebst übrigen Orten Hochlöbl. Endsgenossenschaft, durch aufgenommene Rundschaften und auf alle immer mögliche Weise disen so sehr verworrenen Handel gütlich benzulegen, welches auch durch die gnädige Vorsorge des Himmels glücklich geschehen ist.

Um dise Zeit des 30jährigen Krieges mußte dises Amt allezeit 160. bewehrte Mann bereit halten, 120. naher Basel, und 40. naher Augst, wie 1633. beschehen.

An. 1656. mußte dise Beamtung 40. Reuter unterhalten.

M m m m m 5

In

In dem Jahre 1668. als die Schanzarbeit an dem St. Johann Thor zu Basel betrieben wurde, unterhielt diese Beamtung 10. Mann darzu.



Von



Sauenstein.

Komm, Leser! laß uns unsre Höhen,
 Die Thronen der Natur, besehen,
 Der majestätischen Natur;
 Betrachte sie mit stillen Lippen,
 Dort überm Wald auf wüsten Klippen,
 Und hier hinunter auf der Flur.

Fab.

Die Stadt Basel ligt in Ansehung dero obern
 Landschaft gleichsam an dem niedrigsten Ort
 ihrer Bottmäßigkeit auf der Gallischen Seite; all-
 gemach erhöhet sich das Erdreich, man besteiget ohn-
 ver-

vermerkt die Wurzeln des Gebürgs, bis man endlich auf die höchsten Berge kommt: Vor dem obern Thore des Städtleins Waldenburg, fangt der so genannte obere Hauenstein an, ein Arm des so berühmten Furagebürgs; Wir wissen, daß vor etwan drehhundert Jahren die Felsen haben müssen ausgehauen werden um die Durchfuhr grosser Wägen zuwege zu bringen, daher ward in etwelchen alten Schriften diser Berg Gehowensten genannt; solches ware noch nicht genug, sondern es waren an den jähesten Orten starke Hässel vest gemacht und durch Seiler die Fuhren mit Auf- und Abfahren erleichtert, indeme die Lastwägen an dise Seiler gebunden, bald hinaufgezogen bald hinabgelassen worden.

Die von den Felsen und Höhen herabfließende kleine Brunnquellen liefen in die Strasse, hatten keinen Abzug, und vertieften also selbige so sehr, daß man nach dem Gebrauch damaliger Zeiten solche mit grossen Stämmen Holz hart an einander belegen und überbrücken mußte.

Ohngeacht nun dise Strasse fast täglich gebessert wurde, so bliebe es dennoch eine schlimme Strasse bis in das Jahr 1740. da eine Hohe Obrigkeit den Entschluß genommen, selbige auf das bequemste und dauerhafteste verfertigen zu lassen, welches auch mit vielem Kosten und Arbeit beschehen, da die Strasse
erwei-

erweitert, mit Steinen belegt, die Felsen weggesprengt, und also bequem eingerichtet ist, daß eine jede Fuhr kummlich darüber fahren kan.

In dem Jahre 1748. hat das grosse Gewässer die Strassen durch die ganze Beamtung sehr verderbet, allein sie wurden alsobald wider ausgebessert.



Auf



Auf diesem Gebürge und auch auf andern Bergen der Landschaft Basel liegen verschiedene Genereyen oder Alpen; unter diesem Namen versteht man das Gelände von Bergmatten, worauf gemeinlich eine Behausung, Ställe, Milchkeller und Zugehörde stehen, darauf Kühe, auch ander Hornvieh gezogen, genützet und gemästet werden; ohngeacht es an diesen Orten auch sehr schöne Wiesen gibt, welche gemähet werden, so besteht doch der grössere Bezirk aus den so genannten Sommerwaiden, welche nicht abgemähet, sondern allein vom Vieh abgesresen oder abgeäset werden.

Gemeinlich leitet man das Wort Alp aus der celtischen Sprache her, welches einen hohen Berg bedeuten solle. Auch die Schottländer nennen ihre Gebürge

Gebürge Alpin; andere behelfen sich schlechthinweg mit dem lateinischen Wort albus, weil die Spitze der Berge meistens mit Schnee bedeckt und weiß sind.

Auf der linken Seite der Straß, außer Wal-
denburg, und in diesem Bann ligt das Alp-Gut, der

Prestenberg

genannt; es gehört Hrn. Alt-Gerichtschreiber Joh.
Balthasar Burkhard.

Hierum ist ein Felsen, welcher St. Ruelins Flue
genannt wird; höher befindet sich der

Hummel oder vordere Holznach,

welcher Hrn. M. Simon Battier, Pfarrer zu Ten-
ningen, zustehet.

Alhier gräbt man eine sehr zarte fette Erde, welche
zu Geschirr und anderm Nützlichen könnte gebraucht
werden.

Nicht weit davon ist der

Holznach,

in alten Instrumenten auch der Reehag genannt,
das Eigenthum Herrn Oberstmeister Andreas
Burkhard's;

Auf

Auf der andern Seite des Hauensteins ligt der
vordere oder obere

Neunbrunn,

welcher E. E. Zunft zum Schlüssel gehöret: Die
übrigen werden in den Langenbrücker Bann gerech-
net und alda vorkommen.

Zu oberst dieses Guts sind sehr hohe Felsen und un-
ter einer steilen und gächstötigen Felsenwand, wovon
die Abschilderung hier beygehet, befindet sich eine
von Natur gemachte Höhle, worinnen das Vieh bey
schwülen Tagen zu ruhen pfleget, aus welcher Fel-
sendecke und Wänden hin und wider Neun kleine
Wasserquellen herabfließen, welche denen darunter
ligenden Alpen den Namen geben.



San



Sangenbrück.

Dieses Dorf ligt auf der Höhe des Hauensteins, und hat seinen Namen von der ehemaligen mit Hölzern belegten Strasse, so wie eine lange Brücke aussah.

So gering es vor Zeiten war, so sehr nimmt es nunmehr an Einwohnern zu, welche sich schöne Häuser von Stein erbauen.

Da der Ort ein sehr strenger Paß in die obere Schweiz ist, so findet man alhier zwey Wirthshäuser und alle Handwerksleuthe, welche zum Fuhrwesen gehören.

Nnnnn

Dies

Dieses Dorf hat 10. öffentliche laufende Brünnen,
ohne die so in den Wohnhäusern sich befinden;

zu Unterbeamten,

einen Meyer,

2. Geschworne,

2. Gescheidsmänner,

2. Bahnbrüder,

gehören unter das Gericht und Gescheide zu Waldenburg, worbey 3. Langenbrücker Gerichtsmänner sitzen.

In dem ganzen Dorfe sind nur noch 5. Strohdächer.

Wein wächst keiner alhier.

Von dem Fruchtzehnden bezieht der L. Spittahl zu Basel wegen dem Schönthal 3. Viertetheile, und den übrigen Quart das Schloß Falkenstein.

Da der Waidgang sehr groß ist, so findet sich in diesem Dorfe eine über alle massen reiche Viehzucht, welche dessen Einwohnern einen grossen Nutzen schaffet.

Die zu diesem Dorfe gehörige Bergwaldungen sind: ein Theil der Wannen-Flue, der Dürstelberg, der Kraneck, der Helfenberg, der Bachtelnberg, der Schwengiberg, so Tannen- und Buchwälder sind.

Die

Die Kirche zu Langenbruck stehet auf einer kleinen Anhöhe.

Vorhin war in diesem Dorfe eine Kirche oder Kapelle, welche um das Jahr 1540. mag verbronnen seyn; sie war dem H. Johannes geweyhet und lag an dem Wege nach Bärenweil; die nunmalige ist in dem Jahre 1589. mit Beyhülfe der übrigen Gotteshäuser zu erbanen angefangen und in dem Sommer des 1590. Jahrs vollkommen geendiget worden.

Bevor diese Kirche erbauet war, giengen die Langenbrucker ins Schönthal zum Gottesdienste.

Peter Brem war der erste, welcher den reformirten Gottesdienst im Schönthal besorget, er kam naher Oltingen.

1524. Vincent Tachspurger, kam naher Rümlingen.

Johannes Hägelin.

1564. Heinrich Rager.

N. Federstetter aus Friesland.

1568. Johan Rudolf Müller.

1574. M. Oswald Bruckner.

1576. Conrad Holzinger, kam naher Mutteng.

1590. Martin Pfister; er predigte das letzte mal den 25. Weinmonat dieses Jahrs in der

N n n n 2

Kirche

Kirche im Schöenthal, denn wurde die neuerbaute Kirche zu Langenbruck eingeweiht, der Gottesdienst dahin verlegt, und den 3. Jenner des folgenden Jahrs das erste mal darin getauftet.

1607. M. Ezechiel Falkeisen, kam naher Muttentz.

1608. M. Georg Rottenmund, kam naher Rümelingen.

1612. M. Jakob Süss von Winterthur.

1615. M. Johannes Brandmüller, kam naher Mühlhausen.

1620. Friedrich Schwarz, kam naher Rotenflue.

1634. M. Friedrich Weiß.

1647. M. Joh. Jakob Stöcklein, kam naher Dötingen.

1653. Lorenz Richard; durch seine Vorsorge ist eine Schul zu Langenbruck errichtet worden.

1681. M. Hans Rudolf Hofmann, kam naher Muttentz.

1689. M. Samuel Grynäus, kam naher Rüßelfingen.

1699. M. Samuel Wettstein, kam naher Rümelingen, denn ward er Prediger in dem Spitthal zu Basel und Pfarrer zu den Baarfüssen.

1708. M. Jakob Freyburger, kam naher Buuß.

1714. M. Bernhard Falkner, ward Pfarrer zu Benken

Benken und Dekanus des Riestaler und
Münchensteiner Kapitels.

1722. M. Friedrich Wettstein.

1754. Hrz. M. Joh. Jakob Thurneisen, vorhin Prediger zu Ludweiler.

Alhier gehen zur Kirche die Einwohner von Langenbruck, Bärenweil, Schönthal und anliegenden Alpen.

In diesem Dorfe werden des Jahrs 2. starke Jahrmärkte, einer in dem Früh- der andere in dem Spätjahre gehalten.

Der Schulmeister wird wegen dem Schönthal von Löbl. Spitthal, laut einer Rahtserkantnuß, mit etwas Korn besoldet.

Das Dorf Langenbruck hat allezeit zu dem Stein oder Schlosse Waldenburg gehöret, und ist unter dem Kauf von Waldenburg Schloß und Städtlein begriffen.

Dessen ohngeacht entstuhnd in dem Jahre 1463. mit Löbl. Stände Solothurn ein Streit, wer über das Blut alhier zu richten haben solle; derselbe wurde beyderseits dem damaligen Herrn Bischoffen als dem erwählten Schiedrichter übergeben, und von diesem noch in gleichem Jahre der Stadt Basel, welche mit Waldenburg auch alle hohe und nidere Ge-

Nnnnn 3

richte

richte zu Langenbruck erkaufet, solche aufs neue bestätigt und zuerkannt.

Wir finden auch in unsern Schriften einen Zimmer genannt Willmin von Langenbruck, welcher das Haus zu Waldenburg, in der Stadt Basel gelegen, in dem Jahre 1359. dem edlen Conrad von Bärenfels Bürgermeister zu Handen unserer Vaterstadt verkauft, welches nachwärts abgebrochen und das nunmalige Rathhaus an dessen Stelle erbauet worden.



Von



Von denen
in dem Sagenbrücker Bann
liegenden
Alpgütern.

Von dem
Spittahl.

Singesehr in der Mitte des Baslerischen Hauens-
steins, an einem Orte, da der Berg sich in eine
kleine Ebene vertieffet, stehen einige Häuser, welche
der Spittahl genennet werden.

Will man auf den Ursprung dieses Aufenthalts
zurück gehen, so ist zu vermuthen, daß anfänglich
alhier eine Kapelle gestanden, alwo die Reisenden

N n n n 4

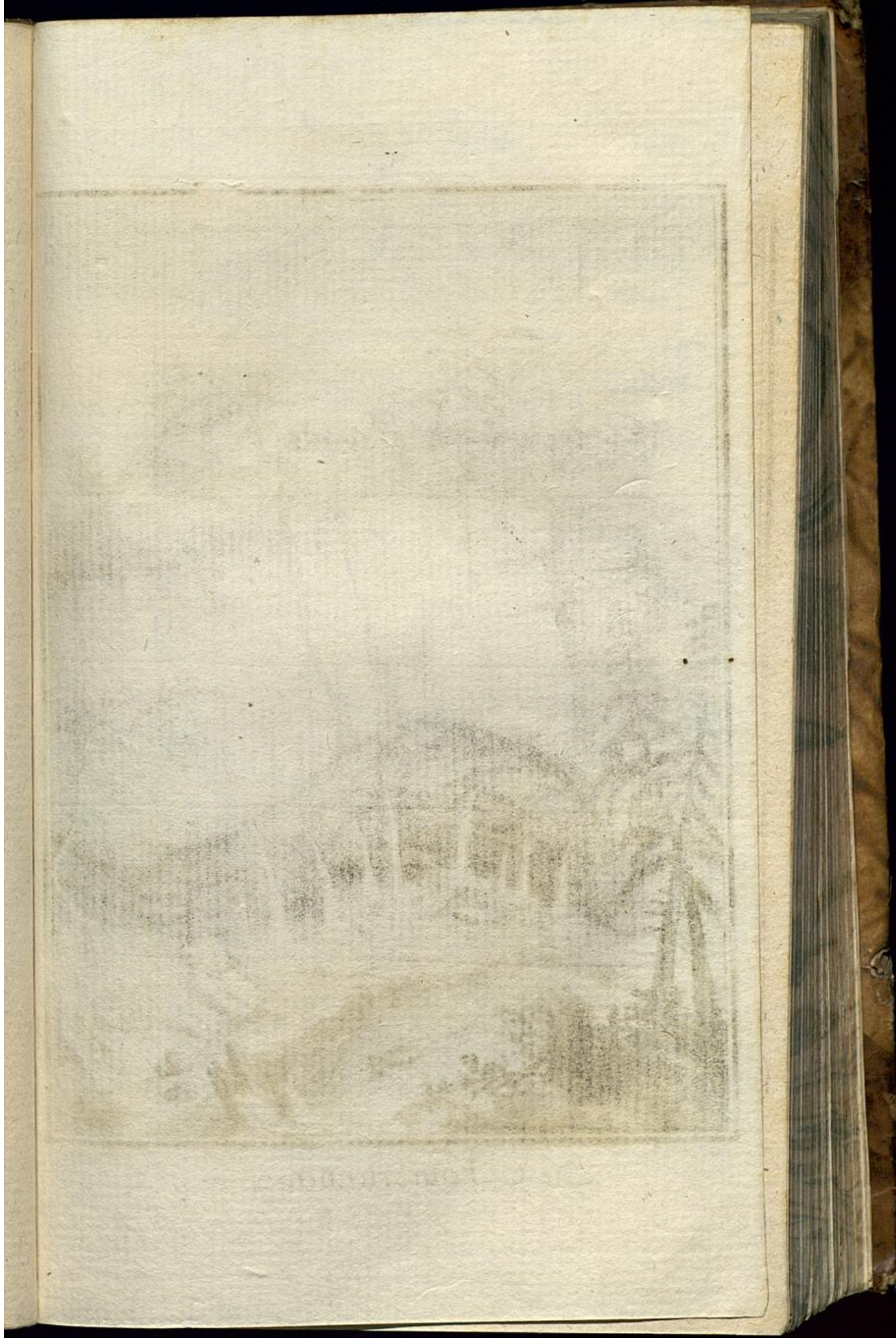
ihre

ihre Andacht verrichtet haben; der Bruder, so daben gewohnt, oder so derer mehrere gewesen, haben denen, welche dises vor Zeiten fürchterliche Gebürge bestiegen, in vielen Vorfällen behülfflich seyn können.

Nach dem Bericht unsers Baslerischen Geschichtschreibers haben auch Nonnen alhier gegessen, welche nachwärts sich in das Schönthäl gezogen; so bald nun die Ordensleute in dem Spittahl mit denen von dem Schönthäl in eine Verbindung gekommen, oder von selbigen abgehangen, so bald ist vermuthlich in dem Spittahl den dürstigen Durchreisenden Handreichung beschehen, selbige gespeiset und bewirthet worden, daher der Name Spittahl entstanden.

Nach der Reformation, da die Besorgung der Armen besser eingerichtet worden, da auch die Strasse des Hauensteins sich immer gebessert, so ward die Verordnung gemacht, daß in dem Spittäl zu Liestal nicht nur kranke Landskinder aufgenommen, sondern auch die armen Durchreisenden getröstet werden sollen.

Weil nun der Spittäl zu Liestal unter die Verwaltung des Löbl. Deputaten-Amtes gehört, und in disem Spittäl auf dem Hauenstein vor Zeiten wol auch kranke Landsleuthe besorgt worden, welche





Em. Büchel del.

Die Neunbrunnen

Chopin fecit

che nun alle näher Liestal kommen, so hat L. Deputaten-Mitt die Wohnung und Güter dieses alten Spitthals bezogen und solche zum Besten ihrer Verwaltung verliehen.

Zur rechten Seite der Straß, wenn man von Waldenburg näher Langenbrück reiset, ob dem Spitthal sind Drey Alpgüter,

die Neunbrunnen,

der unterste dieser Alpen gehört Hrn. Isaac Hagenbach des Rahts.

Ingleichen der gerade oben daran stossende, sie werden die vordern Neunbrunn genannt.

Des obersten oder hintern, so E. E. Runst zum Schlüssel gehört und im Waldenburger Bann ligt, ist schon vorhin gedacht worden.

Oberhalb dem Spitthal bey den Weyern, auf gleicher Seite, sind die Alpgüter, so man die

Drey Dürrenberg

nennet; sie gehören einigen Unterthanen; vor Zeiten besaß einen derselben der L. Spitthal zu Basel.

In dem Aprillmonat des 1689. Jahrs hat das beständige nasse Wetter den Erdboden alhier dermassen erweicht, daß ein Stück von der Waide mit

N u n n n s

sol

solchem Gewalt hinab gerutschet, daß das darunten stehende Wohnhaus vollkommen umgeworfen und verschüttet worden; weil nun der einmal locker gewordene Grund allezeit weiter hinab in den Bach gefallen, und man sehr befürchtete solcher möchte den Auslauf des Meyers vollkommen verstopfen, so ward mit grosser Mühe der Schutt weggeschaffet und dem Meyerwasser sein Lauf hergestellt.

Ob disen Neunbrünnen und den Dürrenbergen ist noch eine höhere Waide

Sunis Rüthin

genant, ein Bauren-Gut: und ob disem liegen die drey Sennereyen

die Bilsstein

genannt.

Der einte gehört Hrn. Joh. Heinrich Fürstenberger des Raths.

Die zwo andern sind einigen Landsleuthen.

Unter denen alten edlen Geschlechtern findet sich auch eines von Bilsstein; also wird in einem Instrumente von dem Jahre 1253. darin Graf Gottfried von Habsburg dem Kloster Wettingen einige Schenkungen thut, Erluvinus genant von Bilsstein als Gezeug angeführt, welcher auch verschiedene Jahre hernach

hernach in dem Testament Frauen Gertrud der Gemahlin des von Luiffen sel. sich als ein Gezeug unterschrieben hat; wir glauben eben nicht, daß diser Erlwin dise Billstein besessen, doch ist gewiß, daß die Edlen vor Zeiten ihre Güter sehr zerstreuet gehabt und selbige, ohngeacht sie in verschiedenen Ländern lagen, dennoch öfters mit gleichem Namen belegt worden.

Die vorgemelten Dürrenberg, des Cunis Rütthin und die Billstein liegen an dem grossen Berge, Helfenberg genannt.

Denn befindet sich auch auf diser Höhe, so mit dem Gebürge, die Wasserfallen genannt, angränzend ist

die Alp

Köllenberg,

so dem Spitthal L. Stadt Basel zugehöret.

Vor Zeiten nemte man sie auch Rüstlins und die Bapstswaid, weil ein Bauer Namens Bapst solche genuzet; Hrz. Bannerherr Oberried hat sie in dem Jahre 1590. von der Stadt Basel bestandsweise ingehabt.

Um das Jahr 1580. hatte man mit L. Stand Collothurn verschiedenes diser angränzenden Alpen halber zu entscheiden.

Auf

Auf der Waide ist ein Brunnen von sehr kaltem Wasser.

Hierum wird in Kriegszeiten eine Hochwache aufgestellt.

Zur rechten Seite der Landstrasse von Waldenburg nahe gegen Langenbruck liegen zween Weyer, die Langenbrücker Weyer genannt, in welchen Fische zum obrigkeitlichen Gebrauche gezogen werden; in dem Jahre 1670. wurden diese Weyer vergrößert, um darinnen so viel Wasser sammeln zu können als zu Forttreibung eines Holzflosses wurde nöthig seyn.

Die Strasse gehet denn durch die sogenannte Elus, ein Paß so zwischen den Bergen ligt und davon ein Theil der Felsen weggehauen und die Durchfuhr zum bequemsten eingerichtet worden.

Vormals liefe diese Strasse oben zur linken Seite durch, und eben dieses war der Ort, alwo denen Fuhren mit Haspeln und Seilern mußte geholfen werden; daher stuhnd in vorigen Zeiten auf dieser Höhe ein hölzernes Häuslein, worinnen das nöthige Zuggeräthe aufbehalten ward.

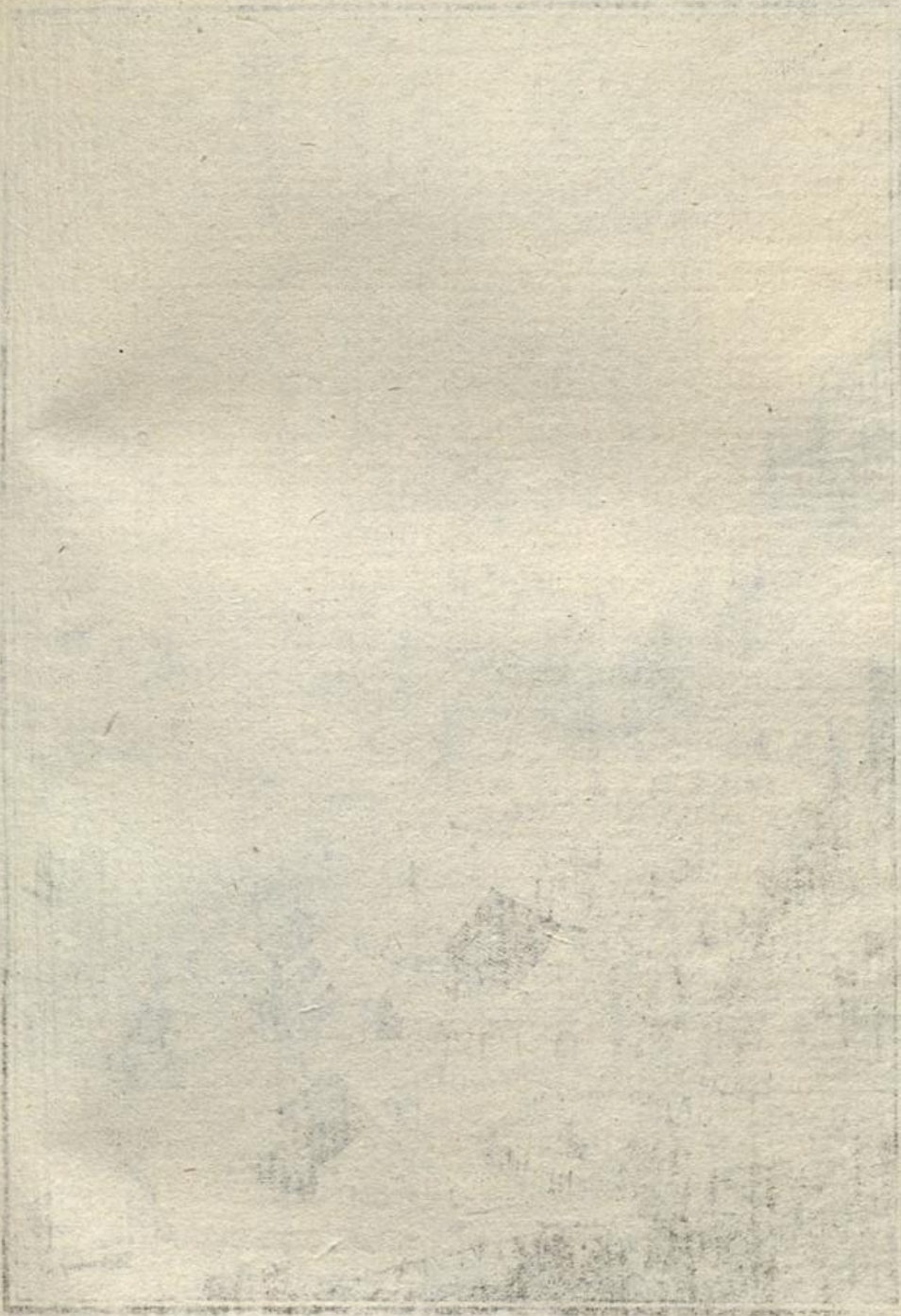
Der Ort hat auch noch hiervon seinen Namen, als die Haspelstraß, behalten.

So oft vor Zeiten ein neuer Bürger zu Langenbruck angenommen wurde, mußte er 10 fl. an das grosse sogenannte Beerenseil zum Haspel bezahlen.

In

1

1770



Landesbibliothek Oldenburg



SCHÖNTAHL.



Em. Büchel del.

W. Rod. Holzhalb. st. Zürich.

1. Kilchzimer. 2. Dürreck.



In dem Langenbrücker Bann
 ligt ferners das sogenannte
Schönthal.

Dies auf dem Hauenstein ligende kleine Thal hat seinen Namen von der anmuthigen und schönen Lage bekommen; Wir können nicht gewiß sagen, ob in dem 1130. Jahre die Grafen von Froburg schon Lehenträger der Herrschaft Waldenburg gewesen, und aus dem Schlosse Waldenburg oder Froburg in diese Gegend auf die Jagd gegangen; einmal die wunderwürdigen Geschichte damaliger Zeiten erzählen uns, daß Graf Adelberts Bediente in diser Wildnisse die Mutter Gottes das Kind

Kind Jesum in den Armen haltend, und auf einem von einem Löwen und einem Schafe gezogenen Wagen fahrend, bey einer Wasserquelle erblicket habe.

Welches Gesichte den Grafen Adelberg, seine Gemahlin Sophia, ihre Söhne Graf Bolmar und Graf Ludwig veranlasset, die Gegend von dem Ge-
sträuche zu säubern und den Grund zu einer geistlichen Wohnung zu legen; der Bau nahm behende zu, die Brüder, so dem Gottesdienst abwarten sollten, waren von St. Benedictus Regel und mußten in der daselbst der Mutter Gottes geweyhten Kapelle mit vieler Andacht den Gottesdienst verrichten. Man siehet noch an der alten Kirche im Schönthal den Löwen, das Schaf nebst andern Bildern in Stein ausgehauen.

Das Instrument enthältet, „ Wie Graf Adel-
„ bert mit zeitlichem Gut die ewige Seligkeit erlan-
„ gen wolle; wie er, seine Gemahlin, sein Sohn
„ Graf Bolmar von Froburg und dessen Bruder
„ Ludwig

„ Das Gut und Huben, so sie in der Gegend
„ Schönthal besessen,

„ Unserer L. Frauen Gottgebährerin zu Gabe gege-
„ ben mit dem Bedinge:

„ Daß

„ Daß in der Zelle, so sie daselbst gebauet, die
 „ Brüder, unter der Regel St. Benedicten des
 „ Abts, Gott ewiglich dienen sollen.

„ Das Gut sy mit folgenden Gemerken unter-
 „ scheiden: von der Marg Onoltswiler und Mim-
 „ lislwiler, so hebt sich das Gemerk an hinder Hel-
 „ senberg bis zu der Mark Mimlislwiler und da den-
 „ nen bis zu dem Humenberg, von Humenberg
 „ bis uf Mattenrütty, von der Rütty bis uf die Höhe
 „ des Bergs der herabe gaht bis zu dem Stein ge-
 „ nant Bilstein, von Bilstein bis uf die Straß by
 „ dem Königsbrunnen und da dennen den Fluß uf,
 „ der da lauft durch den Kalchhofen bis zu Wipen-
 „ matten und da dennen bis an den Steynberg der
 „ ganz dazu gehört und da dennen hinder Holenflue
 „ bis uf die Eptinger Marg und den Belchen, und
 „ da dennen bis gen Salmeke und dennen herabe
 „ bis in den Bach by der Matten und den Bach
 „ hinuf bis uf Croneneka und den Humenstein, der
 „ selb Berg ganz dargehört, und da dennen bis uf
 „ die Strasse und von der Strasse in den Bach ge-
 „ nant die Frenkina und da dennen widerumbe uf
 „ den obgemelten Berg Helfenberg:

Inwendig disem Kreise solle kein Bischof zu Bas-
 sel noch obgemelte Grafen ein neu Schloß bauen;

Sie auch dise Zelle und Zugehörd mit keinerley
 Diensten noch Steuern beschwären;

Auch

Auch an diesem Ort kein Vogtsrecht ausüben;
 So fern der geistliche Vater und Brüder vom
 Schöenthal einen Castenvogt wählen wolten, sollen
 sie einen von diesen Grafen wählen.

Zeugen waren:

Bischof Ortlieb.

Diethelm, Schultheiß zu Basel.

Conrad und Ulrich, Caplane.

Adelberg von Nudeswiler.

Welf und Ulrich, Gebrüder, von Falkenstein.

Keymbott von Onoltswiler.

Burkhard und Ulrich von Risenstein.

Wernher von Iffental.

Graf Bolmar und Ludwig sein Bruder.

Sophia die Gräfin ihr Mutter.

Geben im Jare 1145. den Segsten des Merzens,
 in dem 9. Jare König Conrads.

Dem Briefe ist einverleibet:

Daß allen denen, die dises halten und Christum
 darin ansehen, denen wünschen wir die göttliche
 Barmherzigkeit; ob aber Jemand dawider zu thun
 unterstehen wurde, der müsse sich in Pabst Eugenien
 und unserm Bann, die Geistlichen ihrer Gottsga-
 ben, und die Leyen der Christl. Gemeinde beraubet
 zu seyn, bis zu einer billichen Genugthuung und
 Besserung.

Nach

Nach diesem haben die Froburgischen Grafen diesem Kloster auch die Gerichte, Leuthe und Kirchensätze zu Titterten und Benweil vergabet, worüber das Kloster die bischöfliche Bestätigung in dem Jahre 1189. und 1215. erhalten hat.

In dem gleichen 1189. Jahre gestattete auch der damalige Bischof Heinrich, daß dem Kloster der Zehnden von denen Früchten, welche auf des Schönthals ausgereuteten Waldungen wurden gebauet werden, zukommen sollte.

Graf Ludwig von Froburg und sein Sohn Herman vergabten diesem Kloster, in dem Jahre 1237. den Zehnden zu Denegwiler und zu Langenbruck, welche Schenkungen von dem Papste bestätigt, darauf von dem Kloster in dem Jahre 1244. das grosse steinerne Haus zu Waldenburg erkaufet und das Kloster ferner noch in gleichem Jahre von der edlen Frauen von Lampenberg mit einigen Bodenzinsen, so zu Lampenberg und Arbotschweil fielen, begabet worden.

Zwen Jahre hernach schenkte Graf Ludwig von Froburg dem Gottshause einige Tschuppus zu Titterten.

In dem 1255. Jahre erwehlte sich Graf Ludwig von Froburg sein Begräbnis in dem Kloster Schönthal, und bestätigte alles dasjenige was seine Vorfahren in Ansehung des Kirchensatzes zu *Denegwiler

o o o o o

* Denegwiler, wird auch in den alten Urkunden bald Onolzweiler,

ler vergabet hatten, worüber auch die päpstliche Bestätigung erfolgt, und solche von den Grafen Herman und Bolmar in dem Jahre 1282. frischerdingen bekräftiget worden.

Dieses Kloster lag nun nicht allein in dem Bistum Basel, sondern auch in der, der Kirche zu Basel eigenthümlichen Herrschaft Waldburg; es war also die bischöfliche Bestätigung sehr nöthig: worzu sich auch die Herren Bischöffe allzeit sehr geneigt finden lassen.

In dem schon obgemelten 1255. Jahre hat Graf Ludwig der Jünger, als Schirmvogt, ein Instrument von sich gegeben, daß Berchtold Præpositus und das Convent zu Schontal, auch Ulrich Scultetus zu Waldburg, von Arnoltorf genant, mit Willen seiner Frau und Kinder seine Güter in Herisperch, in terris & aquis verkauft habe. Hievornen ist das Sigil des Probsts Berchtolds zu sehen.

Gezeugen waren:

Ulrich von Butinchon,

Heinrich von Ifendal,

Heinrich von Schaumburg.

Auch haben verschiedene Edle dieser Gegend selbiges reichlich beschenkt, worunter Heinrich und Hug weiler, und Genolzweiler geschrieben; einige suchen diesen Ort ausser der Landschaft Basel, andere aber vermeinen, daß alte Onolzweiler sey das heutige Ober- und Niderdorf, noch andere das Dorf Anweil.

Hug von Rigoltswiler, Bernhard von Kilchberg und Gerhard von Ztingen gewesen, wodurch diese Ordensbrüder reich worden und sich alle diese Schenkungen von dem damaligen Herrn Bischofe bestätigen lassen.

Burkhard von Ztingen und Agnes seine Hausfrau vergaben 1277. dem Gottshause ihre Güter zu Ztingen und Muttenz für ihre Seelenruhe.

Um das Jahr 1300. mag dem Probst zu Bellelai die Regierung über das Kloster übergeben worden seyn.

In dem Jahre 1320. übergaben die Grafen Hans und Herman von Froburg dem Kloster den Kirchensatz zu Barweil, nunmehr Benweil, und etliche Tschuppus;

Und in dem Jahre 1327. kaufte dasselbe von Adelheit zu Kühnberg die Mühle und einige Güter zu Siffach.

1336. bestätigten vorgemelte Grafen zu ihres Vaters sel. Heil und Seelenruhe alle ihre Gerechtigkeiten und Kirchensatz zu Barweil und traten solche dem Kloster ab.

Hierauf müssen diese Brüder das Kloster verlassen haben; warum und wenn sie weggezogen, finden wir in unsern Schriften nicht aufgezeichnet.

Die Nennen, welche sich in den Spittahl auf dem Hauenstein eingeschlichen, kamen von dorten in das

00000 2

Schön



Schönthal; die Abtissin dieses Klosters mit denen darin sich befindenden Benedictiner-Nonnen, suchte vor dem Bischof Zimmer in dem Jahre 1387. die Bestätigung, welche Bischof Ortlieb im Jahre 1145. dem Kloster ertheilet hatte, und erhielt auch solche auf Samstags vor Lichtmess gedachten Jahrs.

Im Jahre 1411. war Anna von Soppensee Meisterin, und Dorothea von Büdingen eine Convent-frau von der Regel St. Benedikten, welche aber übel haushielten, auch des Klosters Bau nicht besorgten, daher für gut befunden ward, daß ein Mannenkloster daraus gemacht würde.

In dem Jahre 1416. waren wieder Augustiner-Brüder anstatt der Schwestern hier eingewohnt; Bruder Stephan von Burgo Meister der Heil. Schrift, oberster Prior der Brüder unser L. Frauen Knechten St. Augustinus Ordens bekannte sich für ihne und das Convent zu Schöntal, daß weil die Stadt Basel sie zu Bürgern und in Schirm genommen, sie sonst, so lang man ihnen nicht aufkündete, kein ander Bürgerrecht annehmen werden;

Die Stadt Basel und der Vogt zu Waldburg hiermit ihre Schirm- und Castenvögte seyn sollen, und ihren Gottesdienst befördern;

Das Kloster keine Angehörige der Stadt aus der Herr.

Herrschaft Waldburg noch Homburg zu Brüdern ohne dero Wissen annehmen ;

Und der Stadt Angehörige vor einem fremden Gericht nicht suchen ;

Die Stadt sie hingegen schirmen und mit Botschaften und sonst doch auf des Klosters Kosten vertreten sollen ;

Sie die Klosterleuthe auch der Stadt auf alle Fälle hin , ihre Wagen und Pferde hergeben sollen.

Basel , auf nechsten Zinstag vor St. Martins Tag des Bischof. 1416.

In gleichem Jahre begabe sich Graf Otto von Thierstein für sich und alle seine Anverwandte aller Lehenschaft auf dises Kloster.

Dise Brüder bemüheten sich sehr , das Kloster und dessen Einkünfte wider herzustellen ; Pabst Martin half nicht wenig darzu , als er in dem Jahre 1421. denselben eine Bulle ertheilet , daß alle Ablass ihrer Sünden haben solten , welche dasselbe besuchen wurden , und da in dem Jahre 1454. noch eine Bulle darzu kam , daß alle vom Fegfeuer befreyet seyn solten , welche dem Kloster einige Schenkungen thun wurden , so came dasselbe widerum in guten Stand.

D o o o o 3

1456.



1456. wird des Bruders und Vicarius Ludwig
Magd,

1484. Caspar Christen Vicarius gedacht.

1498. waren desselben Pfleger, Peter Offenburger und Nicolaus Rüsck Zunftmeister.

In dem Jahre 1508. versielen diese Brüder in die gleiche liederliche Haushaltung, wie vorhin die Nonnen, daher eine Stadt Basel denenselben eine ernstliche Verordnung vorgeschrieben, und wegen dem Zehnden in dem 1511. Jahre eine Einrichtung zu Gunsten des Klosters gemacht.

Woraus zu erschen, daß dazumahlen die Langenbrucker dem Kloster auch den Zehnden von allem Vieh bezahlt haben;

Da aber dieses alles die Mönchen nicht bessern konnte, so wurden selbige abgeschafft und an deren statt wider Nonnen eingenommen, welche alhier geblieben bis in das ihnen so unglückliche 1525. Jahr, da der tobende und wütende Baur, alle Weiberklöster auf der Landschaft angefallen, beraubet und verwüstet hat; einige dieser Schwestern sollen ihren Aufenthalt in der Nachbarschaft gefunden haben; die vormahligen Brüder aber naher St. Peter auf den Schwarzwald gekommen seyn.

In dem 1512. Jahre ward von dem Pabst Leo dem Kloster befohlen, Jährlich den Philippum für ihren Heiligen besonders zu feyren.

Man findet unter denen alhiefigen Urkunden ein
Schrei

Schreiben von Angelus de Aretio Prior generalis Ordinis S. Augustini von dem 27. Maymonat des 1518. Jahrs, darinn er dem Convent Scionthal bey Strafe der excommunication verbietet einige Schulden zu machen; der Brief ist gegeben zu Meisland, und unterschrieben cum nostra solida subscriptione: DOMINUS ILLUMINATIO MEA.

Dis Kloster war an dem Zolle zu Liestal frey, gab aber dem Zoller alda Jährlich einen Käß.

Die Kirchwenhe siele auf den 1. May, und weil alle, so sich alsdenn in dem Kloster einfanden, für 3. Jahr Ablass erlangten, so war die Anzahl der Kirchwenhgäste allzeit sehr groß; der hierüber von Pabst Martin ertheilte Ablassbrief ward allzeit offentlich an der Kirche aufgehengt.

Als denen von Langenbruck ihre Kapelle um das 1570. Jahr verbrannt ward ihnen bis zur Erbauung der dñsmahligen Kirche dise Kapelle zu Haltung der Predigten und des Gottesdiensts angewiesen.

Die Stadt Basel ware gewohnt, wie wir schon anderwärts angeführt, den Klöstern zu Stadt und Lande Pflieger zu geben, welche, so lange das Kloster bestund, solches besorgen halfen; wenn aber eines durch einen widrigen Zufall zu Grunde gegangen, dennoch die Ueberbleibsel retten mußten. In solchem Falle verkaufte man die ligenden Güter.

In dem Jahre 1536. haben die Pflieger dises

000004

Gotts

Gottshauses die zu Grenzach fallende Gefälle und Güter dem damahligen Hrn. Bürgermeister Adelbert Meyer verkauft.

Die Pfleger Hans Rudolf Frey und Friedrich Aid verkauften in dem Jahre 1541. dem Cunrad Schnitt, Altpfleger dieses Klosters, das Recht einiges Vieh auf dem Kilchzimmer zu füttern; als aber eben um diese Zeit der Spittahl der Armen dürstigen in dem Begriffe war die schon angefangene Kaufhandlung dieses Klosters und Zugehörde zu beendigen und dieses ihrem Nutzen entgegen war, so haben beyde Rächte L. Stadt Basel den 5. Jenner obgemelten Jahrs des Schnitts Viehkauf aufgehoben und erkannt, weil die Eigenschaft, Grund und Boden des Kilchzimmers zu dem Schönthal gehöre, solches hiemit auch ohne Beschwerden dem L. Spittahl als Käuffern des Schönthals zugestellt und übergeben werden solle.

In diesem Schönthal ligt noch eine sogenannte Holzsäge.

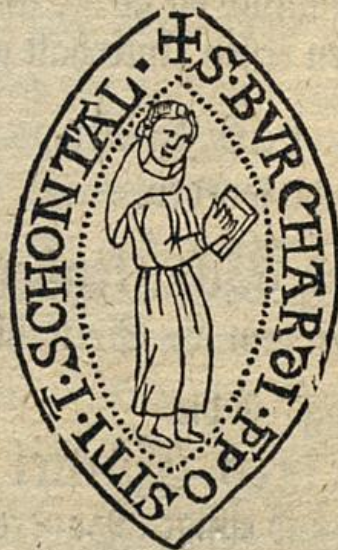
Die Mahlmühle ward vor ohngefähr 30. Jahren, weil nicht genug Wassers vorhanden war, abgebrochen.

Die Gebäude in dem Schönthale waren anfänglich sehr gering und schlecht, und bestunden meistens von Holz; unter der Verwaltung des L. Spittahls sind sie in guten und schönen Stande gekommen.

Hans

Hans Jacob Theyr, unter welchem in dem Jahre 1597. eines und das andere gebauet worden, war der letzte Schaffner; nach ihm wurden die Güter sogenannten Alp-Meyeren übergeben: deren sind zween, davon der einte die Alp Rehr in Bestand hat und wider verleihet.

Dieses Kloster hat vor Zeiten viele Früchten als Almosen oder andere Gottsgaaben, so wohl denen Geistlichen als sonst, vergeben, daher nach den Zeiten der Reformation gutbefunden worden, daß selbiges künftighin als eine milde Gabe ferners Jährlichen abführen solle, dem Prediger zu Langenbruck 14. Bierzel Korn, dem Schulmeister alda Vier Bierzel, dem Pfarrer zu Oltingen 8. Bierzel, und dem Pfarrer zu Leuffelsingen 4. Bierzel, welches L. Spittal auch noch Jährlich an obgemelte Orte verabsolgen läßt.



00000 5

Zu



Zu den
Gütern des Schönthals
gehören auch

das Milchzimmer,
welche Alp vermuthlich die älteste ist, und der Kirche
im Schönthale den ersten Unterhalt gegeben hat.

das Köhr,
dessen oben gedacht worden.

der Schattenberg
gehört gleichfalls dem L. Spittahl.

Die Wohnung, so die
dren Dürstel
genannt werden, sind einigen Bauersleuten zuständig.
Der

Der ehemalige Besitzer Anthoni Rüdin und seine Ehefrau Christiana Böcklein haben in dem Jahre 1524. der Stadt Basel solche mit allen Zugehörden verkauft, worauf die Stadt eben diesen Alphof an gleichem Tage diesen Eheleuthen gegen einem jährlichen Erblehenzins wider übergeben.

Nach ihnen besaß dieses Gut Anthonius Rübin von Langenbruck, welcher solches im Jahre 1536. Hans Stampach und diser nachwärts andern verkauft hat.

Bei diesem Gut ligt der sogenannte Erzberg, worinnen vor Zeiten Eisenerzt gegraben worden.

Die Alp im Wald,

welche L. Spittahl zugehört, ist in zwen Lehen abgetheilt und hat zwo Wohnungen.

In der Gegend des Kilchzimmers und des Walds entspringen verschiedene Brunnquellen, welche in dem Schönthal zusammen fließen, von dem Dürstel unterwegs mit einer andern Quelle vergrößert werden und denn den Bach ausmachen, welcher durch Langenbruck läuft und der Langenbrucker Bach genannt wird, in welchen an denen Gränzen das Brunnwasser, welches von der Mannenflue zu Loch herab kommt, fällt, der Bach anbey noch das Wäßerlein, so von Bärenweil den Berg abfließet, zu sich

sich nimmt, denn die Bottmäßigkeit von Basel verläßt und endlich in die Aare sich versenket.

Die höchsten Theile der Berge, worauf der Schnee am längsten liegen bleibet, werden die Graat oder Schneeschmelzen genant, da denn auf der einen Seite die Quellen gegen der Seite der Bottmäßigkeit eines Löbl. Stands Solothurn, auf der andern Seite aber in die Landschaft Basel herabfließen.

Es wird in den alten Schriften eines Felsens in diser Gegend gedacht, welcher wie ein runder Thurm aussehen solle, und nicht anders als mit einer Leiter zu ersteigen sey, auf welchem noch altes Gemäuer zu finden, welches man für die Ueberbleisel einer Wart oder Wachthauses ansihet, daraus man die Strasse des Hauensteins gegen Solothurn und Basel übersehen konnte.

Noch ein anderes Gemäuer, welches hisher niemand beobachtet, findet man nahe bey Bärenweil, auf L. Stands Solothurn Bottmäßigkeit, in einer Waldung unter oder niederm Wald genant; die Bruchstücke der Ziegeln sind von Römischer Arbeit, und geben Anlaß zu glauben, daß die Römer auf disem Gebürge auch einige Wachthäuser und Kriegsbesatzung mögen gehabt haben.

In

In dem Langenbrücker Bann befinden sich ferner verschiedene Alpgüter : auf der Seite von Bären-
weil

die Schwenge,

so Herrn Andreas Wertemann des Grossen Rahts
zugehört.

die Wanne ,

so auf Baslerischer Bottmäßigkeit ligt, gehört Herrn
Joh. Lucas Iselin des Geheimen Rahts und Ober-
vogt zu Klein-Hünigen.

Dise Senneren hat den Namen von dem grossen
Felsen , so wie eine Fruchtwanne geformt und die
Gränzen L. Stände Basel und Solothurn scheidet.



Nähe an der Strasse , so man von Waldenburg
näher Langenbrück geht , ligen drey kleine Höfe oder
Sennerenen ,

die drey

Frauen-Küttene

genannt , deren die einte obgemeltem Hrn. Iselin
des Geheimen Rahts gehört ,

Die andern zwey aber einigen Bauersleuthen.

An

An der Straß ist die sogenannte
Gräuelen,
 so Hrn. Johannes Scherben sel. Fr. Wittib zustän-
 dig ist.

Weiter in die Berge hinein stehet die Sennerey
Bachtelen,
 Herrn Johannes Fürstenberger dem Handelsmann
 und des Grossen Rahts zuständig.

Das Wort Bachtalun kommt auch in den Instru-
 menten vor; kan aber nicht von diser Gegend ver-
 standen werden; so hatte Johannes von Baden im
 Jahre 1258. seine Güter ze Horgun und ze Bachtalun
 in Nider Siggingen dem Kloster St. Blasien
 übergeben.

Vor Zeiten war ein Weyer auf diser Alp.
 Gegen dem Sennhause von der Bachtalen hinü-
 ber unten an Helffenberg entspringt die Frenke,
 welche einiges Brunnwasser, so disseits dem Dorfe
 Langenbruck hervorquillt, zu sich nimmt, denn dem
 ausgehauenen Felsen nach, durch die sogenannte alte
 Haspel-Elus in die dortigen zween Langenbrücker
 Weyer lauft und selbige erfrischt; diß Wasser fließt
 aus dem untern Weyer fort, nimmt unterwegs
 verschiedenes Brunnwasser zu sich und fällt sodenn,
 wie schon in dem 10ten Stücke gemeldet worden,
 durch diß Thal hinab, bis es in die Ergölz kommt,
 alwo es sich mit selbiger vermischt.

Bären



Es ist ein kleines Dorf, so an den äußersten Grenzen des Baselgebiets auf einer Höhe ligt.

In dem Vertragsbriefe vom Jahre 1506. welchen Löbl. Stände Basel und Solothurn mit einander errichtet, ward festgesetzt, daß dises Dörflein in der Herrschaft Waldenburg lige, und das Baselfähnlein, so die Solothurnische Unterthanen ab dem Brunnen weggenommen hatten, wider aufgestellt werden solle.

In dem Vertrage von 1531. ward der vorgemelte bestätigt,

Und durch den Vertrag von 1538. für immer ausgemacht, daß das Dorf Bärenweil mit hoch- und nideren Gerichten und aller Herrlichkeit zu der Herrschaft Waldenburg gehören,

Und

Und daß die von Bärenweil bey aller ihrer Recht-
samme, Beholzens und Waidgangs und sonst bey
ihren Gerechtigkeiten, wie von Alters herkommen
ist und sie gehabt haben, ungehindert und ohne Ein-
trag bleiben; doch

Der Stadt Solothurn an ihren Gütern, Zinsen,
Zehnden &c. so sie bisher zu Bärenweil gehabt, ohn-
schädlich.

Dieses Dörflein hat einen laufenden Brunnen,
geht zu Langenbruck zur Kirche und Schule, und ist
der Gemeinde Langenbruck einverleibet, da auch
dessen Arme aus dem Armen-Sackel von dar be-
sorget werden.

Alle Häuser sind hier mit Schindeln bedeckt.

Dem Dorfe ist ein Geschworne vorgesetzt; es ge-
hört unter den Gerichtsstab des Waldenburger Ge-
richts, worinnen es einen Gerichtsmann aus seinem
Dorfe sitzen hat.

Alhier wächst kein Wein.

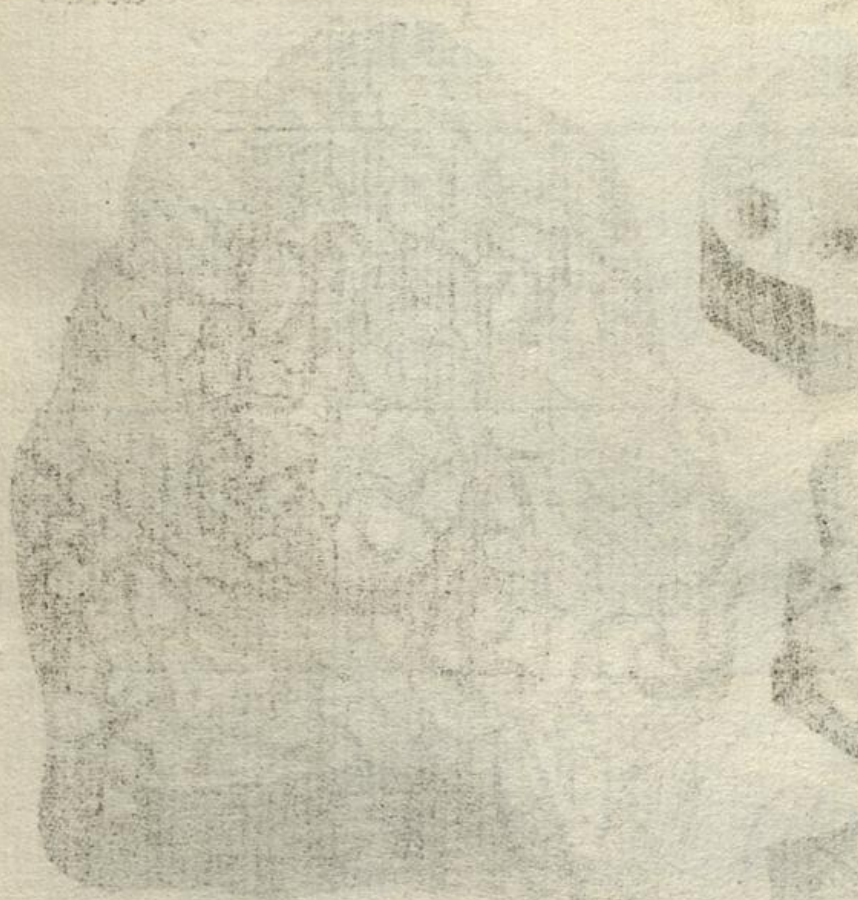
Der halbe Fruchtzehnden wird von dem Schlosse
Waldenburg, der andere halbe von dem Schlosse
Falkenstein bezogen.

Ihr Schießplatz ist zu Langenbruck.

Das Bächlein, so nahe bey Bärenweil entsprin-
get und die Gränzscheideung dortiger Enden aus-
macht, wird Miß- oder Mußbächlein genant.

Scatur

— 21. 35



echt
ben
men
Ein

isen,
ohn

ien,
id ist
auch
be

s ge
Ge
nem

losse
losse

rin
us

ur

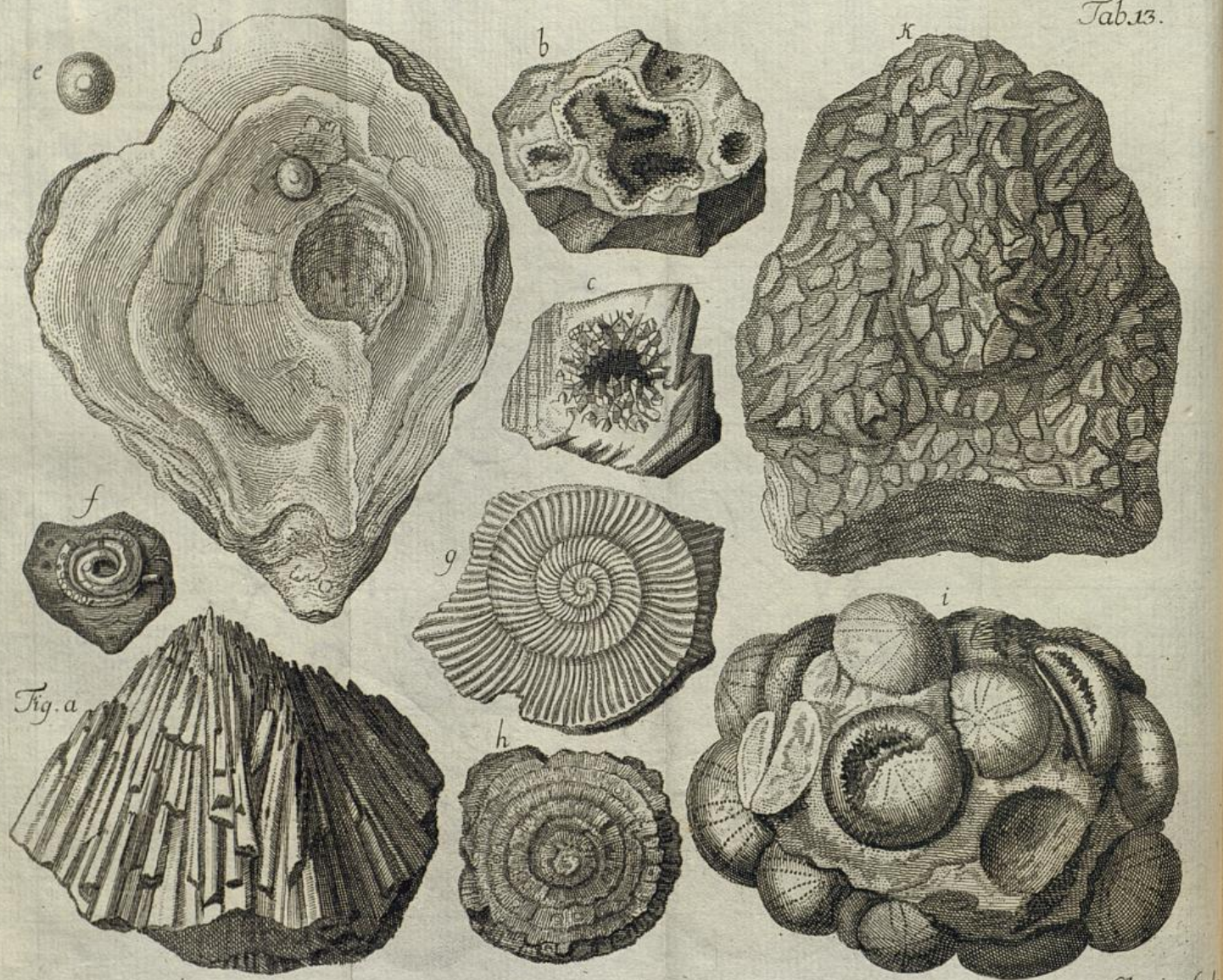


Fig. a

Em. Büchel. del.

Chovin. sculp.

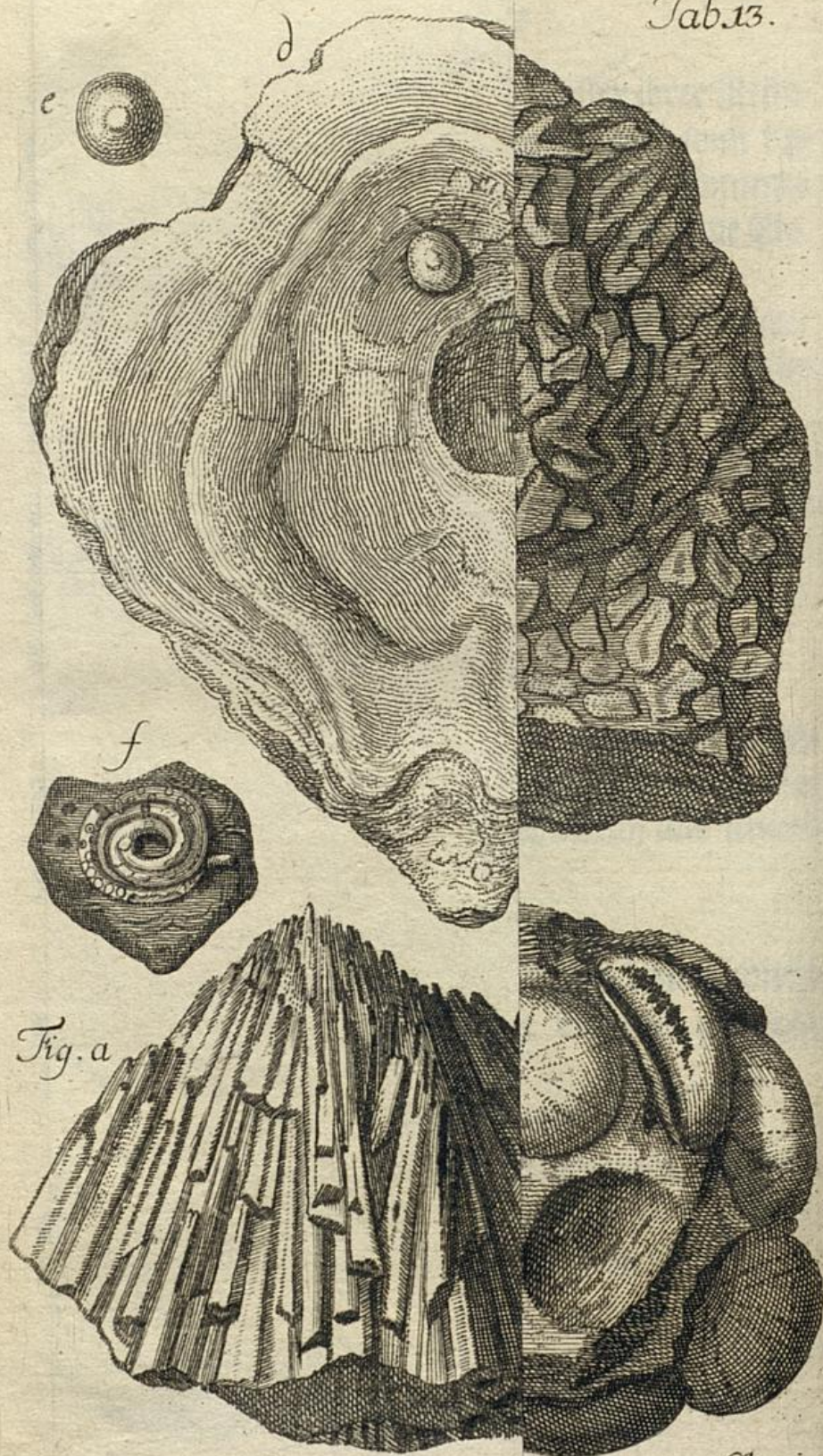


Fig. a

Em. Büchel. del.

Chorin. scul.



Natürliche
Merkwürdigkeiten
 der Gegenden
Waldenburg
 und
Langenbruck.

Hier im anmuthreichen Walde, und in dem beblümten Feld,
 Wo Natur mit tausend Schönheit, tausend Lust uns unterhält,
 Können wir das Tausendschön, und die Himmelschlüssel sehen,
 In gemachtem hellen Weiß oder güldner Röthe stehen,
 Die mit Grün gezierte Aussicht, die so voller Lieblichkeit,
 Hüllt das Aug mit stiller Wonne, und mit unvermischter Freud.
 n.

Diese Gegenden Waldenburg und Langenbruck
 sind sehr bergicht, auf den Bergen aber sind
 P p p p sehr

sehr schöne Wanden, und deswegen auch vile treffliche Alpböse. Man findet auch auf denen Bergen diser Orten, sonderlich auf der Wasserfalle und dem Bogelsberge verschiedene rare Alpenkräuter, die auf unsern nähern Bergen nicht zu sehen. Wir wollen also die, so uns bekannt seyn, in disem und einigen folgenden Stücken kürzlich mittheilen.

1. Papenschön, Aukensallen, Frauenschühlein, Helborine flore rotundo, sive Calceolus. C. B. P. 187. *Cypripedium foliis ovato-lanceolatis.* LINN. *Fl. Lapp.* blühet im Majo oder Junio auf dem Rehhage. Dis schöne Alpen-Gewächs wohnet also in dem kalten Lappland so wol als auf unsern Alpen. Unsere Adonisten prangen auch bey einigen Jahren damit unter ihrem Gartenflor. Es ist auch auf dem Rehhage die *Dentaria* zu sehen, deren bey Muttens schon gedacht worden; hier aber seyn sehr viele mit weissen Blumen.

2. Diejenigen Arten und Verschiedenheiten des Helborinkrauts, deren Verzeichniß schon in dem ersten und andern vorhergehender Stücke enthalten ist, haben wir in der Waldung bey dem Schönthal gefunden und dabey beobachtet, daß nicht nur die Blätter in Ansehung der Grösse und Breite; die Blumen aber der Farbe nach, wie vor längsten schon die Kräuterlehrer angemerket, sondern auch die Blätter und Stengel gleich

gleichwie die Blumen an Farbe merkliche varietates oder Verschiedenheiten an sich haben: z. E. in ead. spec. nonnullis caulis & folia viridia; aliis ex viridi atrorubentia; iterum in aliis ex viridi pallidè rubentia erant.

3. Die Orchis odorata moschata, so hin und wider in vorhergehenden Stücken bemerkt worden, war auch auf denen Wanden um das Schöenthal und zwar, wie obige Helleborine, annoch im Augustmonat blühend zu sehen, da selbige doch bey Muttentz und andern nahen Orten schon im Junio oder zu Ende Maji blühen.
4. Das Horminum luteum, glutinosum. C. B. P. pag. 71. und 556. an der Landstrasse zwischen Waldenburg und Langenbrück. Es ist merkwürdig, daß dis Kraut alhier an der Mauer des innern Stadtgrabens gegen St. Alban wächst, und auch auf unsern hohen Bergen zu finden.
5. Die Wilsbe Salben, pag. 545. auch um das Schöenthal.
6. Die gelbe Wolfswurz, in der Waldung bey dem Schöenthal. c. a. Der berühmte LINNÆUS hat in seiner Flor. Lapp. Bl. 179. eine merkwürdige Observation von der giftigen Wolfswurz: Er sahe nemlich auf einer Reise durch Medelpadiam,

pppp 2

padiam,

padiam, daß eine Frau die Blätter dieses Gewächses zerschnitten, in etwas Butter geröstet, hernach zu einer Suppen gekocht mit ihrem Mann, 2. Kindern und einem alten Weibe ohne Schaden genossen. Ich möchte aber dennoch bey einer solchen Suppen nicht Gast seyn.

7. Das Phalangium parvo flore, ramosum. C. B. P. pag. 69. 871. 1146.
8. Die Carlina caulesc. magno flore alb. & purpur. C. B. P. pag. 1147. um das Schöenthal und dieser Orte auf denen Wanden häufig.
9. Heidnisch Wundkraut mit gekerbten und ungerbten Blättern pag. 72. hin und wider gegen Bachteln, allwo auch verschiedene Storkenschnäbel, einige Orchides, Steinbrech, Hirsenzunge, braune Betonien und viel andere in vorhergehenden Stücken schon enthaltene Pflanzen zu finden seyn. Es wird an diesem Orte auch sehr schöner Flachs gepflanzt. Alhier wächst auch der wilde Wand. *Isatis sylvestris*, vel *angustifolia*. C. B. P. 113. T. 211. so aber zum Färben nicht, wie die *species fativa*, gebraucht wird.
10. Um Billstein seyn Goldwurz, *Pirola*, Ehrenpreis, Sanikel, widerum Orchides und andere hin und wider schon bemerkte Kräuter zu sehen.

11. Um

11. Um Langenbruck: Weiße Narrentappen, kleine
Weißwurz, Sinngrün, Polygala, Cacalia,
Lamium montanum Melyssæ folio. C. B. und
andere schon beschriebene mehr.
12. Chamæbuxus, flore coluteæ flavescente. C. B.
P. 471. Polygala fruticosa, Buxifolio, flore
luteo. T. 655. Circa Langenbruck. THEOD.
ZUINGERUS p. m. legit.
13. Eine Varietas Polygoni brevi angustoque folio.
T. 510. in arce Waldenburg.
14. Salix alpina, pumila, rotundifolia, repens, in-
ferne subcinerea. C. B. P. 474. T. 591. circa
Waldenburg. Allwo auch weiße und schwarze
Hirschwurz, wilder Ysop, kleiner wilder Ros-
marin, Engelsfuß, Gentiana, Virga aurea, Cen-
taur. min. Vulneraria rustica, Sonchus lacinia-
tus, Agrimonia, Pes Cati, offic. &c. Von
Bäumen: neben Eichen, Tannen, Fichten,
Buchen, Hagenbuchen, auch Linden, Weiden,
Birkenbaum, Eibenbaum, Taxus, Haselstau-
den, Schlechenstauden, Himbeersträuch, Erb-
selnstauden und andere anderwärts oben schon
angebrachte mehr.
15. Ein gelb Steinmoos: Lichen pulmonarius, fa-
xatilis, farinaceus, coloris aurantii, foliis
magis appressis, receptaculis florum conco-
loribus.

¶ p p p p 3

loribus.



loribus. HALL. St. H. 81. Bey dem Alphhof
Kallen.

16. Bergsteinbrech oder Haufwurcz mit schmalen ge-
frönleten Blättern, *Sedum ferratum*, L. B. 3.
689. *Cotyledon media*, foliis oblongis, fer-
ratis. C. B. P. 285. Im Junio, um Walden-
burg und der Wasserfall auf den Felsen. Es
ist ein artig Gewächs, dessen sich die Gärten
nicht schämen dürfen.

17. Wilder Birnbaum, *Pyrus sylvestris*. C. B. P.
439. T. 632. und auch *Pyr. fylv. fructu majore*.
Ejusd. l. c. In denen Waldungen und auf
den Bergen hin und wider im Mayen.

18. *Gramen nodosum avenacea panicula*. C. B. P.
2. Pr. 3. T. 525. auf bergichten Wiesen.

19. *Gramen tremulum, minus, panicula parva*.
C. B. P. 2. Pr. 4. auf bergichten Orten.

20. *Gram. caryophyllat. montan. spica varia*. C. B.
P. 4. Pr. 9. auf den Bergen hin und wider.

21. *Gram. junceum, minimum, alterum*. C. B. P.
6. Pr. 13. ad faxa mont. Julio.

22. *Muscus felicinus, minor, floridus*. C. B. P. 360.
Pr. 151. In Sylva ad arbor. stipites.

23. *Muscus vulgaris, pennatus, major*. Ejusd. l. c.
ad faxa in sylvis.

24. *Hypnum*

24. Hypnum repens, filicinum, trichodes, montanum, ramulis teretibus, lutescentibus, non divis. Dill. Cat. 218. in scopulis.
25. Hypnum rep. arbor. capitulis reflexis, brevibus pediculis insidentibus. Dill. Cat. 220. ad arbor. in fylvis.
26. Lichen terrestris, minimus, viridis, capitulis longioribus, vernus. Dill. Cat. 211. sub quercubus.
27. Lichen pulmonarius, saxatilis, digitatus, major, cinereus. T. 549. & rufescens. Ej. l. c. Vere passim rep.
28. Lichenoides arbor. platyphyllum, cinereo-candicans, segmentis angustioribus. Dill. Cat. 208. ad quercus. Februar.
29. Lichenoid. tubulos. pyxidat. marginibus ferratis. Dill. Cat. 204. In fylvis passim.
30. Coralloides, corniculis candidiss. T. 565. ibid.
31. Trifolium pratense, purpureum, minus, foliis cordatis. RAY. Syn. III. p. 328. Um Langenbruck. Vid. HALL. En. St. H. p. 585.
32. Laureola semper virens, flore viridi, quibusdam Laureola mas. C. B. P. auf denen Bergen zwischen der Wasserfall und Gempen oder Nobel.
33. Thlaspi alpinum, majus & minus, capitulo rotundo. C. B. P. 106. 107. Pr. 48. 49. Versus Wasserfall. Julio.

¶ p p p p 4

34. Hei



34. Heidelbeern, *Vitis idæa*, foliis oblongis crenatis, fructu nigricante. C. B. P. 470. T. 608. Myrtillus, officin. Um und auf der Wasserfalle. Die Beern oder Frucht haben eine zusammenziehende Kraft und Wirkung, können also in einem Ruße oder unter einer andern Form in allerhand Durchbrüchen und Ruhren gebraucht werden.

35. *Vitis idæa*, foliis carnosiss & veluti punctatis, sive *Idæa radix* Dioscoridi. C. B. P. 470. Uva ursi. T. 599. Die Wurzel, Blätter und Frucht ziehen zusammen, doch wird bey uns gewöhnlich nichts davon gebraucht. Gegen den Bergen um die Wasserfalle.

Was in dem Reiche der Thiere etwan merkwürdig, wollen wir in einem andern Stücke diser Besamung anzeigen.

Nur beobachten wir, daß auf disen hohen Bergen auch Urbahnen und Urbennen angetroffen werden.

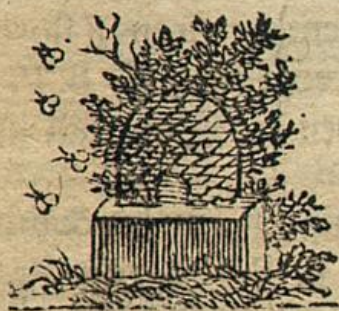


Abb.



Abhandlung

von der

Höhe der in vorstehendem Stücke
beschriebenen Orte, welche der in den höhern
Wissenschaften so sehr berühmte und in
der gelehrten Welt bekannte Herr Do-
ctor und Professor Daniel BER-
NOULLI uns gütig mittheilen
wollen.

Als ich den 13. May dieses laufenden 1755. Jahrs
eine kleine Reise über Waldenburg und Lan-
genbrück auf die sogenannte Wannenslue vornahm,
erinnerte ich mich der vielen barometrischen Versu-
chen, welche unser weltberühmte Landsmann, Hr.
Johan Jakob Scheuchzer, in seinen Reisen über
B p p p p s die

die Schweizerische Gebürge angestellt hatte. Ich entschlosse mich also, eben dergleichen Versuche auf diser meiner kleinen Reise vorzunehmen; ich war begierig zu wissen, wie sich das Erdreich von Basel an gegen der Schweiz nach und nach erhebe und eben dieses konte ich durch meine vorhabende barometrische Betrachtungen zimlich genau bestimmen. Ich bemerkte also bey meiner Abreise die Höhe des Quecksilbers in Basel und befand solche von 27. Pariser Zollen. Von Basel bis auf Waldenburg, welches ein Weg ist von ungefehr 6. französischen Meilen oder 90000 Pariser Schue, ist die Ansteigung des Erdreichs noch nicht sonderlich merklich; inzwischen befand ich doch, daß das Quecksilber in dem Barometer in Waldenburg nicht höher als 25 Zoll 8 Linien war, und also schon 16 Linien tieffer als in Basel. Diser Ort Waldenburg ligt an dem Fusse eines felsigten Berges, Hauenstein genant, über welchen der Weg in die innere Schweiz gehet; oben auf dem Berge ligt das Dorf Langenbruck, welches von Waldenburg ungefehr 10000. Schue entfernt seyn mag. Als ich in Langenbruck angelangt war, bemerkte ich, daß das Quecksilber dort 25 Zoll hoch stund; ich übernachtete in Langenbruck, und den folgenden Morgen stund das Quecksilber noch in gleicher Höhe, so daß sich das Barometer nicht verändert hatte; ich verfügte mich darnach auf die sogenannte Bannenslue, welche nicht weit von Langenbruck entfernt

fernet ist; auf diser Flue war das Quecksilber an-
noch um $12\frac{1}{4}$ Linien gefallen und erreichte also nicht
vollkommen die Höhe von 24 Zollen. Aus disen
Beobachtungen ist es leicht die Höhen der erst be-
namten Orte zimlich genau zu bestimmen; da aber
verschiedene Naturkündiger verschiedene Reglen hier-
über geben, gedenke ich nicht übel zu thun, wenn ich
alhier einige Anmerkungen über dise Materie beyfü-
ge, ehe und bevor ich solche Höhen anzeige.

Das Quecksilber in dem Barometer wird in seiner
Höhe erhalten durch die Schwäre der Luft, welche
auf die Fläche des in der untern Kapsel befindlichen
Quecksilbers drückt; wie höher man also mit dem
Barometer steigt, wie mehr nimmt die darauf li-
gende Luft ab und muß das Quecksilber in dem Ba-
rometer fallen. So bald man dise Eigenschaft be-
obachtet hatte, wolte man sich derselben bedienen um
die Höhen der Bergen dadurch berechnen zu können.
Die ersten Anfänge waren sehr unvollkommen; man
erhobe sich auf Thürme, deren Höhe bekant war;
man bemerkte den Fall des Quecksilbers, und man
wollte daraus abnehmen, wie viel Schue hoch man
steigen müsse, damit das Quecksilber in dem Baro-
meter um eine Linie falle. Einige bestimmten dise
Höhe von 60, andere von 65, 70, 80 bis 90 Schue.
Der Unterschied ist sehr groß und doch konte eines je-
den Beobachtung beynahe richtig gewesen seyn; wir
wollen demnach die veränderlichen Umstände anzei-
gen,

gen, von welchen diese Höhe abhänget. Allervorderst betrachte ich, daß wenn man z. E. 80 Schue steigen muß, damit das Quecksilber um eine Linie sinke, solches anzeige, daß eine Luftsäule 80 Schue hoch so schwär sey als ein niedriges Quecksilbersäulgen einer Linie hoch. Da aber die Schwäre des Quecksilbers an allen Orten und zu allen Zeiten beynahе die nemliche ist, hingegen die Schwäre der Luft sehr veränderlich, so folget hieraus daß auch die erforderliche Steigung, von deren wir reden, sehr veränderlich seyn müsse. Wäre es möglich, daß an einem andern Orte die Luft noch so schwär wäre (wie denn solches nahe bey den beyden Polen oder Erd- Arten wol seyn kan) so wurd man an selbigem Orte nur 40 Schue hoch steigen müssen um das Quecksilber eine Linie fallen zu machen, da man hingegen 160 Schue hoch steigen müste solches zu erhalten an einem Orte da die Luft nur halb so schwär wäre. Die eigentliche Ursache also, die wir anzeigen wollen, bestehet in der Veränderlichkeit der Schwäre der Luft und diese muß vornemlich von drey besondern Quellen hergeleitet werden. Erstlich ist die Luft bald mehr bald weniger mit Ausdünstungen beladen; diese Veränderung aber ist sehr klein; Zwentens ist die Luft bald wärmer bald kälter; die Kälte macht die Luft dicker und schwärer; die Wärme machet sie dünner und leichter; diese Ursache kan an dem nemlichen Orte die erforderliche Höhe um das Quecksilber in dem

Baro-

Barometer eine Linie fallen zu machen um den 8ten oder 9ten Teil vermehren oder vermindern, so daß wenn man in dem kältesten Winter 80 Schue hoch steigen müßte, in dem wärmsten Sommer wol 90 Schue würden erfordert werden. Noch viel grösser kan der Unterschied werden von einem Clima zu dem andern. Drittens ist die Luft um so viel dicker oder dünner, als sie mehr oder weniger Luft auf sich liegen hat: Je höher man also steigt, je dünner muß die Luft werden und je höher muß man steigen um das Quecksilber noch eine Linie fallen zu machen; wäre das Quecksilber in dem Barometer nahe bey dem Meer 28 Zoll hoch und funde man daß man dorten müßte 90 Schue hoch steigen um einen Fall von einer Linien in dem Barometer zu erhalten: wäre es ferners daß man so hoch gestiegen wäre, daß das Quecksilber in dem Barometer nur noch 14 Zolle hoch stünde, so wurd man von diesem Orte an, noch ferners 180 Schue hoch steigen müssen um das Quecksilber noch eine Linie weiters sinken zu machen; solches alles hat auch wirklich der berühmte Hrz. Bouguer bey Besteigung der hohen Cordelieres in America erfahren; wie höher also ein Ort lieget, wie mehr muß man an selbem Orte steigen um das Quecksilber eine Linie fallen zu machen. Bey solcher Gestalt der Sachen ist wol das sicherste Mittel diese erforderliche Steigung zu erfahren, wenn man die eigentliche Schwäre der Luft aus unmittelbaren Versuchen

suchen oder Abwägungen herzuleiten trachtet. Aus vielen Versuchen, welche in Basel sind gemacht worden, erhellet, daß bey der größten Winterskälte, da die Luft am schwärsten ist und das Quecksilber in dem Barometer sich auf 27 Zoll hoch haltet, alsdenn das Wasser 800mal schwärer sey als die Luft und hingegen 900mal schwärer bey der größten Sommerhize und bey der nemlichen Höhe von 27 Zollen des Barometers. Nun aber war bey meiner Abreise von Basel das Barometer auch 27 Zoll hoch und das Thermometer war allzeit umgekehr in der Mitte zwischen der größten Kälte und der größten Hitze; also können wir ohne Bedenken annehmen, daß die Luft 850mal leichter gewesen sey als das Wasser, und weil das Wasser $13\frac{2}{3}$ mal leichter ist als das Quecksilber, so können wir ferners schliessen die Luft sey 11617 mal leichter gewesen als das Quecksilber. Hieraus folget daß man dazumal in Basel habe müssen 11617 Linien oder umgekehr 80 Pariser Schue hoch steigen um einen Fall von einer Linie das Quecksilber in dem Barometer fallen zu machen. Weil aber die Luft beständig verdünnet wird, wie höher man steigt, so folget daraus daß für die 2te Linie schon ein klein wenig mehr als 80 Schue, noch mehr für die dritte Linie wurde erfordert werden: Wir wollen aber die gefundene Höhe von 80 Schuen gelten lassen für den ganzen Weg von Basel bis auf Waldenburg, und auf diese Weise wird Waldenburg

1280 Schue höher liegen als Basel. Weil aber in Waldenburg das Barometer nur noch 25 Zolle 8 Linien hoch stand, so kan man rechnen daß man dorten nunmehr 84 Schue hoch steigen müsse um das Quecksilber weiters um eine Linie fallen zu machen; deswegen muß man die Höhe von Waldenburg bis auf Langenbruck annehmen von 672 Schuen; auf die nemliche Weise findet sich daß man bey Langenbruck $86\frac{1}{2}$ Schue hoch und auf der Wannenflue schon 90 Schue hoch steigen müsse um das Barometer eine Linie fallen zu machen. Wenn wir eine Mittelzahl annehmen von 88 Schuen und betrachten daß das Barometer $12\frac{1}{4}$ Linien gefallen sey von Langenbruck bis auf die Wannenflue, so folget daraus daß diese Flue 1078 Pariser Schue höher liegt als Langenbruck.

Bei dieser kleinen Abhandlung wollen wir noch erinnern, daß die Mittelhöhe des Barometers in Basel sey 27 Zoll, in Straßburg 27 Zoll 6 Linien, und in Amsterdam 28 Zoll. Hieraus folget, daß wenn man nunmehr eine Höhe von 77 Schue annimmt um das Barometer eine Linie fallen zu machen, so sey Basel höher als Straßburg 462 Schue und Straßburg höher als Amsterdam ungefehr eben so viel. Wenn wir ferners hiebei die Entfernungen von Amsterdam bis Straßburg, von Straßburg bis Basel und von Basel bis Waldenburg, alwo eigentlich das bergichte Schweizerland anfängt, in
Be-

Betrachtung ziehen, und dabey ausrechnen, wie groß die mittlere Ansteigung des Wegs sey von einem Orte auf den andern, so findet man für jede 1000 Schue Wegs von Amsterdam bis Strassburg ungesehr 3 Zolle, von Strassburg auf Basel 1 Schue 2 Zolle, und von Basel auf Waldenburg ungesehr 14 Schue, woraus man sieht, wie die Natur das Erdreich von dem Meer bis an den Ort wo die Schweizer-Gebürge ihren Anfang nehmen, nach und nach sich mehrers erhebet.

Zum Beschlusse will ich alhier noch eine Merkwürdigkeit beyfügen, betreffend die Abweichung der Magnetnadel. Meine Reißgelehrten waren beschäftigt eine gewisse gerade Marchlinie auf dem Erdreiche zu ziehen; diese Linie gieng beynah von Nord-West gegen Süd-Ost (die Abweichung der Magnetnadel von Nord gegen West in Basel ist dormalen 15 Grad 30 Minuten) und solte mit der Magnetnadel allerorte einen gleichen Winkel ausmachen. Bey der ersten Station ward diser Winkel befunden von 22 Graden 30 Minuten, und wir vermutheten bey allen Stationen den nemlichen Winkel zu finden; allein bey der zweyten Station, welche 40 Ruthen von der ersten entfernt war, hatte diser Winkel abgenommen bis auf 17 Grade 30 Minuten; von der zweyten Station bis zu der dritten, deren Entfernung nur 15 Ruthen war, ist der Winkel wieder gewachsen bis auf 23 Grade; von der dritten bis zu der vierten Sta-

Station und in einer Entfernung von 16 Ruthen ist der Winkel noch ferners gewachsen bis auf 30 Grad, von hier aber hat er wieder plötzlich abgenommen. Hieraus läßt sich richtig schliessen, daß das ganze Erdreich mit Eisen oder vielleicht auch mit Magnetminen angefüllt seye.



D. q q q q

Von



Versteinerungen.

Wie? schweigt ihr Weisen, ihr! wie müßt ihr euch voll Schrecken
Für meines Schöpfers Kunst und Wissenschaft verstecken?

So lobt Ihn, weil Ihn auch das Reich der Steine preist,
Und unermesslich schon in seinen Thaten weist;
Er ist der höchste Gott, wer wird sein Alles finden
Und was Er schaffen kan, in diser Nacht ergründen?

P. E. K.

Die Welt ist ausser allem Zweifel die vollkom-
menste Kunstkammer, worinnen die Merkwür-
digkeiten so verschieden sind, daß nothwendiger Wei-
se ein jeder Mensch vieles darinnen zu seinem Ver-
gnügen finden muß; Gottes Allmacht und Weis-
heit hat dise Mannigfaltigkeit der geschaffenen Kör-
per

per theils zu seiner Verherrlichung und theils zu der Menschen Nutzen hervorgebracht, und wenn der Mensch die Zeit, welche er bisweilen nur zu verschwenden pfleget, in Betrachtung der Geschöpfe zu bringen wolte, so wurd er seinen Schöpfer mehr verehren, hiemit ein gebessertes Geschöpfe werden: die fürtrefflichsten Naturkündiger haben von sich selbst eingestanden, daß sie die edlen Empfindungen ihres Gemüths, die Aufrichtigkeit des Wandels und die süße friedliche Ruhe ihrer Seelen, grossen Theils denen Begriffen schuldig seyn, welche sie in Erforschung der Natur von der anbetenswürdigen Grösse des Schöpfers bekommen haben.

So schwingen sich tiefnachdenkende Geister in den Raum des Himmels und zeigen uns, daß wenn schon aus diser unermesslichen Weite, unsere Erde, worauf wir wohnen, samt Sonne und Mond, welche uns bescheinen, weggenommen, vergehen und nicht mehr da seyn solten, diser unbegreifliche Bezirk dennoch nicht so viel verlohr, als wenn einem grossen Berge eine Handvoll Sandes abgienge.

So weit aber muß nicht ein Jeder fliegen wollen: die menschliche Vernunft ist unter den Menschen in Ansehung körperlicher Eigenschaften so verschieden, als die Verschiedenheit der Thiere, da einige auf der Erde kriechen, andere geflügelt sind.

Q q q q 2

Man

Man muß seine eigenen Kräfte abmessen können, und wo eben nicht allezeit nach dem Maas derselben doch wenigstens nach der Lust, zu einem oder dem andern kleinen Teile der Schöpfung und der Wissenschaften sich wenden und darinnen das Merkwürdige und Wundersame der Natur untersuchen. Bewundern wir auch hierinnen etwas besonderes der göttlichen Vorsicht, ein Jeder legt sich nur auf das was ihm gefällt, und obschon er eben nicht zum besten gewählet, so macht doch seine Begierde daß ihm nur ein Teil der Natur und der Wissenschaften anständig ist, das andere sieht er nicht einmal oder will es nicht sehen, und dadurch wird die Erkenntnis befördert.

So sieht der Kaufmann die ganze Erde allein, für einen Markt; der Soldat aber als ein Schlachtfeld an;

Der so die Geschichte liebet, durchsuchet den Schimmel alter Schriftbehältnisse;

Der Botanicus das weite Feld und Wälder, und noch ein anderer das Gesteine.

Die Menschen unserer Zeit glauben in aufgeklärteren Umständen zu leben als ihre Alvordern, weil die Grausamkeit und das rohe wilde Wesen einiger Massen aus der Gesellschaft verbannet ist, hingegen die Wissenschaften besonders in der Naturlehre sehr zugenommen haben; ohngeacht die menschliche Neugierde

begierde noch allezeit das Seltfame und Wunderbare liebet, so in fremden Landen sich befindet, so ist dennoch die Ueberlegung so weit gekommen, daß man es für eine Schande hält, nicht zu wissen, was die vaterländischen Gränzen für natürliche Merkwürdigkeiten besitzen.

Unsere Abhandlungen geben schon einige Nachricht von denen vierfüßigen Thieren, Vögeln und Fischen, von der Beschaffenheit des Erdreichs und des Wassers, besonders ziehet die Beschreibung der Pflanzen, die Aufmerksamkeit der Liebhaber nach sich; und ohngeacht die Steine vielleicht das allergeringste der Schöpfung seyn, so geben dennoch unsere Versteinerungen Anlaß zu vielen andern Beobachtungen:

Zu deme so muß ein Naturforscher die sehr eingeschränkten Gränzen, welche die Geschöpfe unterscheiden, bemerken und von dem geringsten, stufenweise zu den fürtrefflicheren hinauf steigen.

Die leblosen Dinge, Erde und Steine, sind von unzähllicher Art und Beschaffenheit, aber einige sind auch vollkommener als die andern; das Salz und einige Steinarten, so wachsen, sind den geringsten Pflanzen so nahe verwandt, daß viele Gelehrte sich nicht getrauet haben zu bestimmen in welchen Gattungen das Steinreich aufhöre und das Pflanzenreich anfange; und da dieses Reich auf eine vollkommnere Art als das vorige hinauf wächst, so finden wir

Q q q q q 3

die

die vollkommenste Pflanze, solche etwan so sich von dem Anrühren bewaget und zusammenziehet, dem geringsten und tummsten Thiere gleich;

Es gibt also Pflanzen, welche eine Empfindung zu haben scheinen, hingegen Thiere, welche derselben wie beraubt sind;

Ben den Thieren steigt dero Vollkommenheit abermahl durch verschiedene Grade bis zu dem Menschen; und welche enge Schranken zwischen Steinen und Pflanzen, den Pflanzen und den Thieren, disen und dem Menschen! Steigen nun die Geschöpfe also zur Vollkommenheit, wie elend sind nicht diejenigen Menschen, welche rückwärts in das Thierreiche gehen und sich nicht auf die bessere Art in ihrem Reiche hervorthun, hiemit den Endzweck ihres Daseyns außer Acht lassen.



Dhn



S ungeacht die Berge der Landschaft Basel nicht mit denen höchsten Gebürgen, welche anderwärts in der L. Endsgenossenschaft sich befinden, in Ansehung ihrer Höhe, Grösse, der darauf befindlichen Thiere, Kräuter, der Brunnquellen, auch der darinnen sich befindenden Erzarten durchaus gleich zu achten sind; so hat dennoch die Natur denenselben fast in allem ein gleichkommendes Geschenke gegeben. Diese Abhandlung begreift die Versteinerungen, und daher wollen wir etwas alhier von denen Crystall-Ansätzen oder denen unvollkommenen Crystallen, welche wir auf dem obern Hauenstein gefunden, anmerken: obschon uns schon einige kleine ganz helle Crystallstücke, welche in denen Flüssen der Berge sollen gefunden worden seyn, zugestellet wor-

Daqqq 4

den,

den, so wollen wir dennoch, bis wir von dieser Wahrheit mehrers überzeuget sind, noch nicht behaupten, daß es vollkommene Erystalle in unsern Gebürgen gebe, bis die Zeit ein mehrers aufheitern wird. Solten sich je dergleichen finden lassen, so sind vermuthlich die schönsten derselben in den Bergen von Eptingen und dort herum zu suchen, doch hat der Waldenburger Hauenstein, in dessen Bergen vorzeiten Erzgruben geöffnet gewesen, viele Erystallisationen.

Der Erystall kam den ältesten Naturkündigern so reizend und angenehm vor, daß sie solchen eine Fortstrahlung des helleuchtenden göttlichen Glanzes in der Natur nannten.

Die Zeugung desselben wird schwär zu bestimmen seyn: der Erystallsaft, welcher mit metallischen und andern Theilen vermischt seyn kan, sehet sich vielleicht nach Art der verschiedenen Salze, oder hat seine eigene von dem grossen Schöpfer durch die besondere Bewegung ihme angemessene und bestimmte Gestalten; da ein jedes Metall etwas besonderes in seiner Hervorbringung hat, so besizet auch die Erystallmaterie ihre abgemessene Gestalt und ihre Seiten und Spizen sind von so grosser Verschiedenheit, daß es ohne Bewunderung nicht anzusehen ist.

Man glaubet in der Muthmassung begründet zu seyn, daß nach Art und Härte der Steinfelsen in den Gebürgen, auch die Art, Härte und Glanz der Erystallen

stallen sich finde; so daß wie höher der Berg, hie mit wie kälter die Luft, wie harter und reiner der Steinfelsen, also auch die darinnen sich zeugende Crystallen härter, durchsichtiger und glänzender seyn:

Die sogenannten Ansätze unvollkommener Crystallen, oder mit Crystallensaft geschwängerte und vermischte Versteinerungen werden auch Crystallflüsse genannt, weil sie unvollkommen und durch grosses Feuer zum Fluß und Glas können gebrannt werden, dergleichen gibt es in unserer Landschaft sehr verschiedene: der gelehrte Naturkündiger des Schweitzerlands, Hr. Scheuchzer, hat schon zu seiner Zeit angemerkt, daß deren bey Münchenstein gefunden worden.

Fig. a. Fluor cristallinus flavescentis coloris.

Dieser Crystallartiger weißgelblicher Stein, hat etwas selonitisches und ist sehr schwär und hart; vermuthlich ist er derjenigen Art, welche bey dem spizen Teile zu wachsen anfangen und oben aus allezeit dicker und breiter werden, solchensahls muß man sich dene in der verkehrten Stellung vorbilden, so daß die Spitze nidsich und das Breite obsich zu stehen kommt; da er aber in dem Waldenburger Bache gefunden worden, und ohne Zweifel von dem Gebürge herab gerollet, so hat er einigermassen seine äußersten Spizen verlohren; ligt er auf der Seite, so stellen sich seine Nester oder Lagen als übereinandergehende Treppentritte vor.

D a a a a s

b. & c.

b. & c Crystallisationes diaphanae pentagonæ, hexagonæ &c.

Diese Crystallisationen liegen in einem weissen Gesteine und sind noch sehr klein.

Wir könnten noch viel schönere vorweisen, wollen aber ein jedes Stück zu dem Orte wo es gefunden worden, aufbehalten.

d. Conchites Unionum *vel* Concha petrificata cum Unione.

Diese versteinerte Muschel, so eine Perle in sich hat, ist gewiß von besonderer Merkwürdigkeit; die innwendige Schale, so wie sie hier vorgestellt wird, ist glänzend wie Perlemutter und die darin angewachsene Perle, von der Grösse wie f. e. zeigt, ist noch hellglänzender. Die nahe an der Perlen sich befindende Vertiefung zeigt wo ehmalen der Perlenschneck an seiner Wohnung angesessen; die äussere Schale, so alhier nicht hat können vorgestellet werden, ist mit schönen versteinerten Würmern gezieret.

Sie ward auf dem Berge Neunbrunn genannt vor etlichen Jahren gefunden.

Man erwartet vielleicht alhier eine Beschreibung der Perlen, da aber solche in vielen Büchern zu finden sind, so wollen wir hier nichts unnöthiges
ben-

beifügen; bekannt ist, daß man die Perlen nicht mehr für die Thränen der Liebesgöttin ansieht, sondern solche für ein unbefruchtetes Ey des Schnecks oder einen besondern Saft desselben hält; diejenigen aber, so die Muscheln der Flüsse in Deutschland und Schweden, worin Perlen sich finden, genau untersucht, behaupten, daß die Perlen nichts anders als das wahre Ey des Schnecks seye, wissen auch solche ohne Verletzung mit Geschicklichkeit dem geöffneten Schnecke wegzunehmen, und dene sodenn zu einer künftigen neuen Erndte wider in den Fluß zu werfen.

f. Tubulites Vermicularis contortus,

Ein sogenannter Meerröhrlein-Stein, worinnen sich einige kleine Seewürmer mögen aufgehalten haben; er hat einige Tupsen wie die Gryffiten, deren im vorhergehenden Stücke gedacht worden.

Ab dem Sauenstein.

g. Matrix vel Impressio Ammonitæ.

Dise Einprägung ist in einem weissen Steine gleich wie Mondmilch und zeigt daß ein schöner Ammonsschneck von vielen Wendungen darinnen gelegen ist.

Ab den Neunbrunnen.

h. Fun-

h. Fungites orbicularis, supra colore luteo, infra cæruleo.

Dise Versteinerung ist obendurch weißgelb, auf der andern Seite blaulicht.

Die Streiffen, welche auf dem untern Teile, welches plat ist, durchlaufen, zeigen ein Schwammgewächse an;

Oben ist es etwas erhaben, und die Krümmungen, so wie ein gewundener Wurm aussehen, seyn jeweil eine erhabener als die andere;

Es sitzt darauf etwas von Insecten, wie auf der Greif-Muschel, welche wir bey Homburg beschrieben haben.

i. Echinitæ cinerei conglobati in duro lapide ejusdem coloris.

Diser Zusammenhang verschiedener See = Igeln oder See = Apfel, ligt in einem aschfarben harten Gesteine; jeder Seeapfelstein ist mit 5. verschiedenen gedoppelten Linien bezeichnet, welche oben aus einer kleinen Ründung auslaufen und einen Stern gestalten; die Zerbrochenen sind inwendig mit einer felenitischen Crystallisation angeloffen.

von Waldenburg.

k. Conchites Testudinis Crustam referens.

Dise versteinerte Schneckenschale hat die kleinen Erhöhungen des Deckels einer Schildkrotte und gestaltet

staltet also viele erhabene Flecken; sie ist, so viel wir wissen, noch nirgends beschrieben; entweder sind diese kleine Schildlein von Natur dem Schneckle also angebildet, oder kommen von einem scharfbeissenden See-Unziefer her, welches die Schale also benaget; doch ist aus genauer Betrachtung des Steins das erstere viel gläublicher.

Die Decke des Steins ist blau, auf der innern Seite aber gelb und löchericht.

Wenn zur Seite die Schale und dero aufeinanderliegende Lagen nicht deutlich könnten bemerkt werden, könnte Jemand wohl auf die Gedanken fallen, daß dieses ein Stück von denjenigen Seegewächsen, welches zu den Zoophytis oder Plant-animalibus, das ist denen Gewächsen, so eine Empfindlichkeit haben, könne gezehlet werden.

Die Perlenmuschel und dieses seltene Stück hat Herr Pfarrer Annone zu Wuttenz, als er noch der Kirche zu Waldenburg vorstuhnde, gefunden.

Neben obgemelten sind von uns auch folgende Versteinerungen bemerkt worden.

Zu Waldenburg:

Bucard.

Echinit.

Cornua Ammonis.

Vermicul.

Me-

Meconit.

Gryphit.

Musculit.

Ætites.

Lac Lunæ.

Bolus.

Zu Langenbruck nebst obigen :

Belemnit.

Terebrat.

Fraueneiß.

Zu Bärenweil annoch ferners :

Coagula Meconit. cum Entrochis.

Partes Conchæ Veneris.

Madrepor.

Radioli echinitar. cum clypeis.

Hin und wider in den Grachen der Berge, Eisenerz.





Em. Büchel del

Chopin fecit

Niderdorf. 2. St. Peter. 3. Oberdorf. 4. Baadhau. 5. Städtl. Waldenburg.
6. Schloß Waldenburg. 7. Humel. 8. die Billstein.



Landesbibliothek Oldenburg